apunto

Mitgliederzeitschrift Angestellte Schweiz
Revue des membres Employés Suisse
3/2019

6 Internationale Beziehungen
26 *Relations internationales*

8 **«Internationale Beziehungen sind ein Mittel, um die Ziele unserer Verfassung zu erreichen, wie Freiheit, Sicherheit und Unabhängigkeit», sagt Bundesrat Ignazio Cassis.**

11 Auch wenn es um Arbeitsplätze und die Arbeit geht, sind internationale Beziehungen ausschlaggebend. Die Schweiz spielt eine Schlüsselrolle.

16 Medizinstudium mit Legasthenie – ein Hindernislauf.

27 *A la sortie de la Seconde Guerre mondiale, la Suisse utilise la neutralité pour se légitimer.*

Aurelia Pescador
Dipl. Lerntherapeutin ilt/SVLT
www.lerntherapie-zuerichnord.ch
Info@lerntherapie-zuerichnord.ch

Lerntherapie

Die Lerntherapie stellt die individuelle Persönlichkeit ins Zentrum der Betrachtung. Sie hilft Menschen mit Lernproblemen, sich selbst besser kennenzulernen, die eigene Denkweise zu reflektieren und die persönliche Selbstwirksamkeit zu erleben. Basierend auf den individuellen Stärken und Bedürfnissen werden für jede von Lernproblemen oder Lernblockaden betroffene Person passende Lernstrategien entwickelt, die helfen, leichter und besser lernen zu können. Das Selbstvertrauen in die eigene Person und ins eigene Lernen wird so nachhaltig und dauerhaft gestärkt.

Herausforderungen meistern beflügelt.
Pescadors LT Simply|Strong

SVLT

Transportwagen, Hubtisch, Begleiter
sowie mobile Werkbank in einem

xetto

So!

Xetto GmbH | Rothusstrasse 23 | 6331 Hünenberg | info@xetto.ch | 041 747 40 60 www.xetto.ch

100 Jahre Angestellte Schweiz

Neue Mitglieder werben und doppelt profitieren!

Für jedes Mitglied belohnen wir Sie mit
> CHF 50.– in bar
und unter allen WerberInnen verlosen wir anfangs Dezember
> eine Gratis-Steuererklärung bei Bank Banque Banca CLER
im Wert von CHF 540.– oder CHF 360.– (mit oder ohne Liegenschaft)

Machen Sie mit – damit wir alle profitieren!
Weitere Informationen auf www.angestellte.ch/mwm2019

apunto
Mitgliederzeitschrift Angestellte Schweiz
Revue des membres Employés Suisse

Erscheinungsweise / *Parution*
4 × pro Jahr / *4 fois par an*

Druckauflage / *Tirage*
22 000 Exemplare / *copies*

Mitgliederauflage (WEMF-beglaubigt) / *Tirage certifié REMP*
17 148 Exemplare / *copies*

Herausgeber / *Editeur*
Angestellte Schweiz
Martin-Disteli-Strasse 9, Postfach 234
4601 Olten
T 044 360 11 11
F 044 360 11 12
apunto@angestellte.ch
www.angestellte.ch

Redaktion / *Rédaction*
Hansjörg Schmid (hs), Virginie Jaquet (vj),
Ariane Modaressi (am)

Onlineausgabe / *Edition en ligne*
www.apunto-online.ch

Anzeigen / *Annonces*
Stämpfli AG, 3001 Bern
Anzeigenmanagement
Lucia Jonietz
T 031 300 63 83
inserate@staempfli.com

Adressmutationen / *Mutations*
mutationen@angestellte.ch
mutations@employes.ch

Druck / *Impression*
Stämpfli AG, 3001 Bern

Gestaltung / *Conception*
sofie's Kommunikationsdesign, Zürich

Nachdruck mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers gestattet.
La reproduction n'est permise qu'avec l'autorisation expresse de l'éditeur.

Titelseite:

Die EU ist und bleibt unser wichtigster Partner

Sei es der Umgang mit den Flüchtlingen, sei es das Geschachere um die Besetzung der Spitzenpositionen oder sei es die katastrophale Tiefzinspolitik der EZB – die EU macht nicht nur eine schlechte Figur, das europäische Bündnis steckt in einer tiefen Krise. Trotzdem: Es besteht weder ein Grund zur Schadenfreude, noch sollten wir uns aufs hohe Ross setzen. Denn was die Schweizer Politik – in erster Linie der Bundesrat, aber auch das Parlament – während der Verhandlungen mit der EU über ein Rahmenabkommen geboten hat, war alles andere als souverän, konsistent oder Erfolg versprechend.
Klar ist: Die Schweiz ist auf gute Rahmenbedingungen im Verhältnis zu den europäischen Nachbarn mehr angewiesen als umgekehrt. Allein nach Bayern und Baden-Württemberg exportiert die Schweizer Wirtschaft doppelt so viel wie nach China. Auch aus politischen Gründen – China ist und bleibt eine kommunistische Diktatur – kann ich deshalb die Begeisterung unserer Regierung für den Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen mit dem asiatischen Wirtschaftsgiganten nur bedingt teilen.
Anstatt sich um jeden Preis China (Freihandelsabkommen) oder auch Saudi-Aarabien (Rüstungsexporte!) an den Hals zu werfen, sollte der Bundesrat alles daransetzen, das Verhältnis zur EU zu klären. Natürlich ist es richtig, dass sich die Schweizer Aussenpolitik internationaler ausrichtet, um die Abhängigkeit von der EU zu reduzieren. Wirtschaftlich sind wir aber so eng mit unseren Nachbarn verflochten, dass der Schaden zu gross wird, sollten wir keine Lösung für stabile Beziehungen zu Europa finden. Wie wichtig internationale Solidarität und Organisationen für unseren Kleinstaat sind, will Ihnen diese Ausgabe von Apunto näherbringen.

L'UE est et reste notre principal partenaire

Que ce soit en matière d'asile, à cause du marchandage lié à l'occupation de postes-clé ou de la politique catastrophique des taux bas de la BCE, l'UE fait non seulement pâle figure, elle se trouve aussi dans une profonde crise. Il n'existe toutefois aucune raison de se réjouir de ce malheur, ni de monter sur nos grands chevaux, car ce que la politique suisse – en première ligne le Conseil fédéral, mais aussi le Parlement – a montré lors des négociations avec l'UE sur l'Accord-cadre n'avait rien de souverain, consistant et prometteur. Dans ses rapports avec ses voisins européens, c'est la Suisse qui dépend clairement plus de bonnes conditions-cadres que l'inverse. Rien que vers la Bavière et le Bade-Wurtemberg, l'économie suisse exporte le double de ce qu'elle exporte vers la Chine.
Au lieu de se jeter à n'importe quel prix au cou de la Chine (Accord de libre-échange) ou de l'Arabie-Saoudite (exportations d'armement), le Conseil fédéral devrait plutôt clarifier ses relations avec l'UE. Certes, il est juste d'orienter à l'international la politique extérieure de la Suisse afin de réduire notre dépendance à l'UE. Notre interdépendance économique avec notre voisin est cependant si grande que ne pas trouver de solutions pour garantir des relations stables avec l'Europe serait très dommageable. Dans cette édition d'Apunto, nous voulons vous montrer l'importance de la solidarité et des organisations internationales pour notre petit Etat.

—
Stefan Studer, Geschäftsführer Angestellte Schweiz
Directeur d'Employés Suisse

Für eine dyslexie- und dyskalkuliefreundliche Schweiz

In der Schweiz gibt es eine Kluft zwischen den erbrachten Spitzenleistungen der Dyslexie- und Dyskalkulie-Forschung und der Unterstützung, die die Betroffenen im Schulalltag tatsächlich erhalten. Diese Diskrepanz will der Verband Dyslexie Schweiz VDS aufheben.

Die Voraussetzungen im Umfeld der Schule müssen verbessert werden, so dass Kinder mit Dyslexie (auch genannt Legasthenie, Lese- und Rechtschreibstörung) und Dyskalkulie (Rechenstörung) frühzeitig erkannt und nachher mit geeigneten Massnahmen unterstützt werden. Der VDS hat im Juni 2019 ähnlich gelagerte Verbände an ein gemeinsames Auftakt-Podium eingeladen, um mit vereinten Kräften daran zu arbeiten, bessere Bedingungen für Betroffene zu schaffen. Eine gemeinsame Strategie soll den Druck auf die Politik erhöhen und endlich wichtige Verbesserungen herbeiführen.

Mehr zum Verband: **www.verband-dyslexie.ch**

Kreatives Denken mit null Grenzen.

Coworking Arbeitsplätze in Olten.
Ihr Raum für Inspirationen und Networking.
Kommen Sie vorbei, wir freuen uns auf Sie!

SPACE ZERO Coworking

Space Zero Coworking, Martin-Disteli-Strasse 9, 4600 Olten

Wie die Lerntherapie bei Legasthenie hilft

Welchen Einfluss hat die Legasthenie bei Lernenden in der Ausbildung?

Ich habe erlebt, wie junge Erwachsene als selbstbewusste Persönlichkeiten in eine Lehre einsteigen. Nach dem ersten Jahr voller Tatendrang verändert sich die aufgestellte Persönlichkeit langsam aber stetig in eine etwas zurückgezogene und wortkarge Person. Oftmals wird es gewertet als Motivationsmangel, man spricht Ihnen zu viel Ausgang zu oder etwa das Setzen falscher Prioritäten. Durch meine Arbeit habe ich gemerkt, dass ganz andere Gründe der Auslöser sind. Viele können sich mit Teilleistungsschwächen, wie die Legasthenie eine ist, durch die normale Schulbildung mogeln. Legasthenie ist nicht wie lange behauptet eine Schwäche der Intelligenz. Im Gegenteil, viele haben mit Ihrer Intelligenz wirkungsvolle Lernstrategien entwickelt und so die Schwäche überdeckt. Eine ganz neue Tagesstruktur prägt den Alltag der Lehre. Ein Grund weshalb es nötig ist seine Lernstrategien anzupassen. Gelingt dies wiederholt nicht, sinken die Noten, Selbstzweifel treten auf und das Selbstwertgefühl sinkt.

Wie kann die Lerntherapie bei Legasthenie helfen?

Die Lerntherapie setzt die Persönlichkeit in den Mittelpunkt. Im Einzelsetting wird individuell ein Förderprogramm erarbeitet. Dabei werden eigene Stärken erkannt und genutzt. Das Plus der Lerntherapie ist das breite Spektrum an Möglichkeiten. Je nachdem welches Bedürfnis die Persönlichkeit zeigt, kann darauf eingegangen werden. Oft entsteht bei Menschen mit Legasthenie eine grosse Abneigung gegen Symbole wie Buchstaben oder Zahlen und damit gegen das Lesen und Schreiben. Schon allein beim Anblick eines längeren Textes zieht sich ihnen der Magen zusammen. Da hilft abwechslungsreiches Material, welches Spass macht und erste kleine Erfolge vermittelt, sowie eine Annäherung zum Lesen stattfinden kann. Dadurch steigt unweigerlich die Motivation und der Klient ist bereit für die nächsten Schritte in der Therapie. Das Selbstvertrauen wird gestärkt und neue Strategien können erlernt werden.

Was ist aus Ihrer Sicht das Wichtigste bei Klienten mit Legasthenie?

Das Wichtigste ist aus meiner Sicht dem Klienten das Gefühl zurück zu geben «ich bin ok wie ich bin» und die Hilfe zur Selbsthilfe. Man ist keinem Problem hilflos ausgeliefert. Zu lernen selbstwirksam zu sein ist ein unglaubliches Gefühl, das im Besten fall dazu führt, sich auf Herausforderungen zu freuen, mit dem Wissen und der Zuversicht diese erfolgreich meistern zu können. Differente Wahrnehmungen und eine zeitweise Unaufmerksamkeit im Zusammenhang mit Buchstaben- oder Zahlensymbolen verursachen die Problematik der Legasthenie oder Dyskalkulie. Es ist wichtig, eine Legasthenie möglichst früh im Kindesalter zu erkennen. Eine rechtzeitige Förderung der Sinneswahrnehmungen, das Erlernen von Aufmerksamkeitstechniken und ein gezieltes individuelles Lese- und Schreibtraining können die Lese- und Rechtschreibfähigkeiten der Betroffenen deutlich verbessern.

Aurelia Pescador (41) diplomierte Lerntherapeutin ilt/SVLT. Arbeitet seit 2015 mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen die Lernschwierigkeiten haben oder verhaltensauffällig sind. www.lerntherapie-zuerichnord.ch

Herausforderungen meistern beflügelt.
Pescadors LT Simply|Strong

DAS THEMA: INTERNATIONALE BEZIEHUNGEN
SUJET PRINCIPAL : RELATIONS INTERNATIONALES

Foto: iStockphoto

6 **Beziehungen machen die Schweiz erfolgreich**
8 «Aussenpolitik ist Innenpolitik»
11 Internationale Arbeitsbeziehungen
13 Neutralität als Legitimierung unseres internationalen Auftritts
26 *Grâce à ses relations, la Suisse connaît le succès*
27 *La neutralité pour se légitimer sur la scène internationale*

DIE ARBEITSWELT
LE MONDE DU TRAVAIL

Foto: iStockphoto

15 Temptraining – Weiterbildung für Temporärangestellte
16 **Beschwerlicher Bildungsweg als Legastheniker**

DER VERBAND
L'ASSOCIATION

Foto: iStockphoto

18 Ordentliche Delegiertenversammlung 2019
19 Wo die Erde auf den Himmel trifft
19 Lebensformen 4.0 – der digitalisierte Mensch
20 Mach deine Lust zum Erfolg im 20×20-Format
20 Scheitern macht stark – wir haben es beweisen
21 Kündigen Sie rechtzeitig Ihre Krankenkasse
22 **Persönlichkeitsentwicklungskurse zur Erweiterung Ihrer Kompetenzen**
23 In 80 Klauseln um die Welt
29 *Retour sur l'assemblée des délégués 2019*
30 *Occupez-vous assez tôt de votre caisse-maladie*
31 *Le tour du monde en 80 clauses*

AUSSERDEM ...
EN OUTRE ...

Foto © Schweizerisches Nationalmuseum

24 **Ausstellung: Die Schweiz anderswo**

Beziehungen machen die Schweiz erfolgreich

Wer gute Beziehungen pflegt, kommt im Leben voran. Das gilt nicht nur für Personen, sondern auch für Länder.

Bevölkerungsmässig steht die Schweiz unter allen Ländern der Welt auf Rang 99, nach Fläche auf Rang 132. Gemessen am Bruttoinlandsprodukt positioniert sich unsere Volkswirtschaft aber gemäss Wikipedia auf Rang 19. Berechnet nach dem *Bruttoinlandsprodukt pro Kopf* liegen wir sogar auf Rang 4. Wie schaffen wir das?

An der schmackhaften Schokolade und dem löchrigen Käse kann es nicht liegen. Auch nicht an unseren präzisen Uhren. Bodenschätze haben wir keine. Wir sind zwar fleissig, zuverlässig, gut ausgebildet und arbeiten viel, aber auch dies reicht nicht, um so viele Ränge gutzumachen.

Einen Hinweis gibt der Blick in die Handelsbilanz. Die Schweiz erzielt regelmässig einen *Exportüberschuss*. Das heisst, wir exportieren mehr, als wir importieren. 2018 betrug der Überschuss 31,3 Milliarden Franken. Die *Exportquote*, das Verhältnis der Exporte zum Bruttoinlandsprodukt, beträgt seit Jahren deutlich über 60 Prozent.

Wir exportieren also viel, und wir importieren auch nicht wenig. Unser Land betreibt regen *Handel*. Wir haben aktuell mit über 30 Partnern (Ländern oder Verbünden von Ländern wie der EU oder der EFTA) *Freihandelsabkommen*, rund ein halbes Dutzend sind in Verhandlung.

Eine wichtige Voraussetzung für den Handel sind die internationalen Beziehungen. Sie dienen aber nicht nur wirtschaftlichen Zwecken. «Sie sind ein Mittel, um die Ziele unserer Verfassung zu erreichen, wie Freiheit, Sicherheit und Unabhängigkeit», sagt unser Aussenminister Ignazio Cassis im Interview auf den **Seiten 8 bis 10**. Wie unter Menschen sei es auch unter Ländern wichtig, dass man sich gut kenne und versuche, die gegenseitigen Anliegen zu verstehen. Das sei die Basis für Kooperation und Solidarität. «Wir können in internationalen Organisationen mit anderen Ländern gemeinsame Interessen vertreten, wie zum Beispiel anerkannte Regeln für Frieden und Stabilität in der Welt», betont der Bundesrat.

«Die Schweiz und China haben eine lange gemeinsame Geschichte der Zusammenarbeit und der diplomatischen Beziehungen», weiss Valérie Berset Bircher, Leiterin Internationale Arbeitsfragen beim Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO). Auf das aktuell heiss diskutierte Projekt Seidenstrasse angesprochen, merkt sie an: «Wir sollten uns dafür einsetzen, dass dort Werte wie Arbeitssicherheit oder gute Arbeitsbedingungen integriert werden. Das ist besser, als gar nicht mitzumachen.» Mehr zum Thema internationale Arbeitsbeziehungen finden Sie auf den **Seiten 11 und 12**.

Schon seit Langem pflegt die Schweiz Beziehungen zu anderen Ländern sowie internationalen und supranationalen Organisationen. Unser Land hat sich als verlässlicher Partner in der internationalen Szene positioniert. Dies war jedoch nicht immer der Fall, am Ende des Zweiten Weltkriegs hatte die Schweiz eine schlechte Presse. Dr. Sacha Zala, Historiker und Direktor der Forschungsorganisation Diplomatische Dokumente der Schweiz, erklärt auf den **Seiten 27 und 28**, warum.

—

Hansjörg Schmid, Virginie Jaquet

Mehr zum Thema auf Apunto-Online

«Für die kleine Schweiz sind arbeitsbezogene internationale Beziehungen sehr wichtig», Interview mit Valérie Berset Bircher

—

«Europäische Betriebsräte spielen eine Schlüsselrolle», Interview mit Pierre Heger

—

Wir wollen keine Lektionen erteilen, sondern gutes Beispiel sein

—

Go East

—

«Aussenpolitik ist Innenpolitik»

In den internationalen Beziehungen setzt sich der Bundesrat nicht nur für gute wirtschaftliche Rahmenbedingungen ein, sondern auch für die Werte, die unser Land hochhält. Erfahren Sie vom Vorsteher des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten, Ignazio Cassis, wie sich die Schweiz einbringt.

Herr Bundesrat, seit bald zwei Jahren sind Sie Vorsteher des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten (EDA). Sind Sie schon durch die ganze Welt gereist?

Durch die ganze Welt sicher noch nicht. Es geht ja auch nicht darum, möglichst viele Länder zu bereisen. Ich reise in diejenigen Länder, die für die Schweiz von besonderem Interesse sind. Letztes Jahr waren es vor allem solche in Asien und im Nahen Osten, dieses Jahr in Afrika und Amerika.

Wie wichtig sind die internationalen Beziehungen für die Schweiz?

Sehr wichtig. Sie sind ein Mittel, um die Ziele unserer Verfassung zu erreichen, wie Freiheit, Sicherheit und Unabhängigkeit.

Warum?

Wir haben während Jahrhunderten für unsere Freiheit gekämpft. Obwohl diese heute als selbstverständlich erscheint, ist sie nicht gottgegeben. Die gemeinsame Wohlfahrt, die nachhaltige Entwicklung, der innere Zusammenhalt und die kulturelle Vielfalt der Schweiz sind nur in einer friedlichen Welt möglich. Wir können bei uns schon viel dafür tun – zum Beispiel mit einem hohen Bildungsniveau und guten Rahmenbedingungen für unsere Wirtschaft. Aber es geht nicht ohne funktionierende Beziehungen zu anderen Ländern. Wie unter Menschen ist es auch unter Ländern wichtig, dass man sich gut kennt und versucht, die gegenseitigen Anliegen zu verstehen. Das ist die Basis für Kooperation und Solidarität. Wir können in internationalen Organisationen mit anderen Ländern gemeinsame Interessen vertreten, wie zum Beispiel anerkannte Regeln für Frieden und Stabilität in der Welt.

Foto © EDA/DFAE

—
Ignazio Cassis

Was macht die Schweiz, um gute internationale Beziehungen aufrechtzuerhalten?

Wir pflegen den direkten Kontakt zu den einzelnen Staaten (bilateral) und engagieren uns in internationalen Organisationen wie der UNO oder der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (multilateral).

Was sind diesbezüglich die Ziele der Schweiz?

Grundsätzlich sind es die Ziele unserer Verfassung. Daraus leiten wir dann spezifische Ziele sowohl für bestimmte Themen (Sicherheit, Handel, Entwicklungshilfe usw.) wie auch für spezifische Weltregionen oder Länder (EU, USA usw.) ab. In den internationalen Organisationen versuchen wir auch unsere Werte zu fördern – wie Demokratie, gute Regierung und Menschenrechte. Damit verfolgen wir insbesondere das Ziel einer sicheren und friedlichen Welt, denn ohne Frieden gibt es keinen Wohlstand.

Wie schaffen wir es als kleines Land, eine gewichtige Rolle auf dem internationalen Parkett zu spielen?

Geografisch mögen wir ein kleines Land sein – politisch und wirtschaftlich haben wir aber viele Stärken. Das Prinzip des Dialogs und der Kompromisssuche ist in der Schweiz für die politischen Entscheidungen sehr wichtig. Dieses Modell fasziniert. Unser Gleichgewicht unter verschiedenen Sprachen, Kulturen und Religionen stösst in vielen Ländern auf Interesse. Als neutrales Land sind wir für unsere Fähigkeit zur Vermittlung bekannt; deshalb vertreten wir oft die Interessen eines Landes gegenüber einem anderen, wenn die beiden Länder wegen Streitigkeiten keinen direkten Kontakt mehr haben. So vertreten wir zum Beispiel die Interessen der USA gegenüber Iran und umgekehrt oder die Interessen Russlands gegenüber Georgien.

Foto: Bundeskanzlei

Der Bundesrat arbeitet an der Schweiz für die kommenden Generationen.*

Die Welt polarisiert sich politisch. Kann die Schweiz in diesem Umfeld überhaupt noch neutral bleiben?

Die Schweiz kann und muss neutral bleiben: Das ist unsere Stärke. Wir können so in Konflikten glaubwürdig vermitteln. Diese Glaubwürdigkeit erlaubt es uns auch, die Kontakte zu anderen Staaten in unserem Sinne zu gestalten. Wir müssen nämlich auf keine Allianz Rücksicht nehmen.

Wird die Schweiz auf der internationalen Bühne weiterhin gute Dienste anbieten?

Ja – wenn wir darum gebeten werden. Wenn bei Konflikten das Vertrauen fehlt, dann können wir versuchen, es wieder aufzubauen; beide Konfliktparteien müssen es aber wollen und uns danach fragen. Wir haben auch eine langjährige humanitäre Tradition: Wir helfen den Menschen überall in der Welt, wenn sie in Not sind (Krieg, Katastrophen usw.).

Welche Länder sind aktuell die wichtigsten Partner der Schweiz?

Die Länder um uns herum sind naturgemäss sehr wichtig. Viele Schweizer Familien sind eng mit Italien, Frankreich, Deutschland und Österreich verbunden. Unsere Wirtschaft, Wissenschaft, Sprache und Kultur ist mit ihnen eng verknüpft. Wir pflegen aber mit fast allen Ländern der Welt den direkten Kontakt. So können wir reagieren, wenn ein Thema aktuell oder schwierig ist.

Nennen Sie bitte einige Beispiele.

Dann beginnen wir mit der EU. Zu Beginn bestand sie quasi nur aus Nachbarländern. Inzwischen ist sie ein Staatenbund von 28 Mitgliedern, einige uns nah, andere weiter entfernt. Sie alle sind – sowohl einzeln wie auch als «EU» – unsere Gesprächs- und Handelspartner. Wir verkaufen in den EU-Markt mehr als die Hälfte unserer Güter, und wir kaufen sehr viel von ihnen. Von einem Zweifränkler im Portemonnaie stammen 60 Rappen aus dem Export in die EU. Auch die USA sind ein wichtiger Partner: Beim Besuch von Aussenminister Mike Pompeo Anfang Juni in Bellinzona konnten wir wichtige Themen besprechen, wie zum Beispiel den Konflikt mit dem Iran. Oder auch Russland, wo die Schweiz Anfang Juni die neue Schweizer Botschaft in Moskau eröffnet hat. China bleibt ebenfalls ein sehr wichtiger Partner.

In den letzten Monaten waren die Beziehungen mit der EU angespannt. Wie geht es weiter?

An- und Entspannungen gehören zu jeder wichtigen Beziehung. Mit der EU regeln wir diese Beziehung mit dem sogenannten bilateralen Weg: Das sind Verträge, die uns den bestmöglichen Marktzugang und eine gute Kooperation bei grösstmöglicher Eigenständigkeit ermöglichen. Da die Welt in ständigem Wandel ist, muss auch dieser Weg permanent aktualisiert werden. Das führt zu lebhaften Diskussionen, weil ein Teil der Bevölkerung diesen Weg infrage stellt; wir müssen immer wieder an der Urne entscheiden. Mit unserer gut funktionierenden direkten Demokratie ist jeder Bürger und jede Bürgerin Teil der Politik. Und das ist gut so. Zwei EU-Themen stehen heute im Rampenlicht: das Rahmenabkommen und die Begrenzungsinitiative. Der Bundesrat will den bilateralen Weg festigen und weiterentwickeln. Das Volk wird in beiden Fällen das letzte Wort haben. >>

*** Die Fotografinnen und Fotografen des Bundesratsfotos 2019 sind Mediamatiklernende des Bundesamts für Informatik und Telekommunikation (BIT).**

Der Bundesrat hat die Kritiker des Rahmenabkommens ernst genommen und das Abkommen noch nicht ratifiziert. Wie geht es weiter?
Anfang Juni hat der Bundesrat den Abkommensentwurf grundsätzlich positiv bewertet, will aber zu drei Fragen (Lohn- und Arbeitnehmerschutz, staatliche Beihilfen und Unionsbürgerrichtlinie) Klärungen. Er will im Dialog mit der EU eine für beide Seiten befriedigende Lösung suchen, mit der auch die Sozialpartner und die Kantone einverstanden sein können.

Die Schweiz hat seit 2014 ein Freihandelsabkommen mit China. Nun möchte der Bundespräsident Ueli Maurer auch beim von den Chinesen angestossenen Projekt Seidenstrasse mitmachen. Was bedeutet dies für die Schweiz?
Die «Belt and Road Initiative» (BRI) ist das grösste Handelsprojekt Chinas, das über Jahrzehnte einen Teil der Welt verändern wird. Die Schweiz kann sich nicht leisten, die Chance der Zusammenarbeit zu verpassen; das hat der Bundesrat entschieden. Er ist sich aber durchaus auch der Risiken bewusst, denn China ist keine Demokratie. Bei meinem letztjährigen Besuch in Peking habe ich betont, wie wichtig für uns die sozialen und ökologischen Qualitätsstandards des Projektes, sowie eine gute Regierungsführung sind. Mittels einer Vereinbarung hat unser Bundespräsident letzten Frühling die Zusammenarbeit der Schweiz bei Handel, Investitionen und Projektfinanzierung entlang der Routen der BRI entsprechend geregelt.

Die Chinesen kaufen weltweit ein, auch in der Schweiz, beispielsweise wurden Syngenta und Swissmetal von chinesischen Betrieben übernommen. Mit dem wirtschaftlichen wird auch der politische Einfluss Chinas steigen. Wie kann sich die Schweiz dafür wappnen?
Unsere Wirtschaftspolitik zeichnet sich durch funktionierenden Wettbewerb, möglichst tiefe administrative Belastung und offene Märkte aus. Das soll auch in Zukunft so bleiben: Wir wollen weiterhin attraktiv für ausländische Investoren sein. Mit China gilt es, die Möglichkeiten der Zusammenarbeit zu nutzen ohne die Risiken aus den Augen zu verlieren. In seinem Bericht zu den «Grenzüberschreitenden Investitionen und Investitionskontrollen» hat der Bundesrat Anfang Jahr gezeigt, dass sicherheitspolitische Überlegungen durchaus gezielte Massnahmen – beispielsweise zur Stärkung von kritischer Infrastruktur oder im Bereich Cybersicherheit – hervorrufen sollen. Es gilt, die Entwicklung aufmerksam zu verfolgen.

Der Einfluss von Ländergemeinschaften beziehungsweise anderen Ländern auf die Schweiz wird immer grösser. Wir übernehmen zum Beispiel in gewissen Bereichen EU-Recht. Wie weit und wie lange kann die Schweiz unabhängig bleiben?
Ganz unabhängig ist die Schweiz nicht: Sie ist es auch nie gewesen. Wir sind im Herzen des europäischen Kontinents und nicht eine Insel im Ozean. Unsere Beziehungen zu den Nachbarländern sind seit Jahrhunderten mannigfaltig. Wir wollen aber politisch eigenständig sein, das heisst so weit wie möglich selbst entscheiden – übrigens ist das auch ein Verfassungsziel. Wir können unsere Freiheit und Unabhängigkeit mit der Macht (Armee) oder mit dem Recht (Verträge) erreichen. Da wir keine Weltmacht sind, ist für uns die Macht des Rechts wichtiger als das Recht der Macht. Das heisst, wir haben im Völkerrecht und in den internationalen Abkommen das grösste Eigeninteresse, denn damit erlangen wir den gewünschten Schutz. Und wir entscheiden dann, wenn uns das Resultat der Abwägung zwischen Pro und Kontra überzeugt.

Sollen oder müssen wir uns der EU anschliessen?
Die Schweiz verfolgt seit ihrer Entstehung eine eigenständige Politik. Sie ist der UNO erst 2002 beigetreten, nach einer 50 Jahre dauernden grossen Skepsis und einem wuchtigen Nein (76%) im Jahr 1986. Sie fürchtete um ihre Neutralität. Mit der EU und ihren Mitgliedern arbeiten wir von Anfang an zusammen. Ob wir eines Tages dieser Allianz beitreten werden, steht heute in den Sternen. Wichtig ist, dass wir uns fragen: «Wohin treibt die Welt?» – und entsprechende aussenpolitische Ziele für die nächsten zehn Jahre erarbeiten. Wie Antoine de Saint-Exupéry denke ich auch, dass man die Zukunft nicht voraussehen wollen soll, sondern möglich machen. Und der EU-Beitritt ist heute kein Ziel für die Schweiz.

Wie sehen Sie Ihre Rolle als Vorsteher des EDA?
Als Bundesrat bin ich Teil des Regierungsgremiums und Vorsteher eines Departements. Als Teil der Regierung übernehme ich Mitverantwortung für die Führung des Staates. Als EDA-Vorsteher ist es meine Verantwortung, die Aussenpolitik des Bundes auf dem internationalen Parkett und in der Schweiz zu gestalten. Konkret geht es auch darum, unsere 5500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – verteilt auf über 170 Vertretungen weltweit – zu motivieren, die aussenpolitischen Ziele wirksam und effizient zu erreichen.

> «Ganz unabhängig ist die Schweiz nicht: Sie ist es auch nie gewesen. Wir sind im Herzen des europäischen Kontinents und nicht eine Insel im Ozean.»

Wie will die Schweiz die internationalen Beziehungen weiterentwickeln?
Indem wir uns sowohl bilateral wie multilateral für unsere Ziele einsetzen. Dazu müssen wir vermehrt dafür sorgen, dass die Aussenpolitik im Land verstanden wird. Denn in unserer direkten Demokratie gilt: «Aussenpolitik ist Innenpolitik.»

—

Interview: Virginie Jaquet, Hansjörg Schmid

Die Bank Cler ist eine stolze Partnerin von Angestellte Schweiz und gratuliert zum 100. Geburtstag mit einem Jubiläumsangebot für Mitglieder.

Die ersten 10 Interessenten erhalten das Angebot ihre Steuererklärung zum Preis von CHF 191.90 von unseren Steuerexperten ausfüllen zu lassen.

Kontaktieren Sie uns!
0800 88 99 66 oder
finanzberatungen@cler.ch

Bank
Banque
Banca
CLER

Teilnahmebedingungen unter www.cler.ch/de/info/apunto

Menschenwürdige Arbeit dank internationalen Arbeitsbeziehungen

Bei internationalen Beziehungen denkt man in erster Linie an die Politik und die Wirtschaft. Was die Arbeitsplätze und die Arbeit betrifft, sind jedoch entsprechende internationale Beziehungen ausschlaggebend. Die Schweiz spielt dabei eine Schlüsselrolle.

«Wenn wir nachhaltig sein wollen, müssen wir einen internationalen Dialog über Arbeits- und Arbeitsmarktfragen führen, nicht nur über Wirtschaftsfragen. Wir sind ja nicht allein auf der Welt.» Dies sagt Valérie Berset Bircher, Leiterin Internationale Arbeitsfragen beim Staatssekretariat für Wirtschaft, SECO (siehe auch Interview auf Apunto-Online). Für sie sind internationale Beziehungen gerade für ein kleines Land wie die Schweiz sehr wichtig. «Wenn wir sie nicht pflegen, sind wir bald nicht mehr relevant und auch weg vom Markt.»

Foto: iStockphoto

Nach den Frauen dürfen jetzt auch die Chinesen am Zürcher Sechseläuten mitlaufen.

Die Hauptaufgabe von Valérie Berset Bircher ist die Repräsentation der Schweiz in der Internationalen Arbeitsorganisation (International Labour Organization, ILO). Sie kümmert sich um Themen wie Gewerkschaftsfreiheit, Wirtschaft, Arbeitsmarktfragen, Menschenrechte sowie soziale und kulturelle Rechte. Zudem betreut sie verschiedene Entwicklungsprojekte im Ausland und führt einen Dialog über Arbeit und Beschäftigungsfragen. Nicht zuletzt ist ihr Amt verantwortlich für die Ratifizierung von ILO-Konventionen.

Die ILO steht vor grossen Herausforderungen

Diesen Juni feierte die ILO ihr hundertjähriges Bestehen. Sie hat ihren Sitz in Genf, der perfekte Standort, um sich mit den anderen dort ansässigen internationalen Organisationen auszutauschen. Die Schweiz hat die ILO mitgegründet.

«Leider ist die ILO in der Schweiz nur wenig bekannt», sagt Valérie Berset Bircher. Dies wird sich hoffentlich ändern, denn mit Botschafter Jean-Jacques Elmiger kandidiert ein Schweizer für das ILO-Präsidium (ein früheres Interview mit ihm, Valérie Berset Bircher und Karin Federer ist auf Apunto-Online publiziert).

Damian Grimshaw, der Direktor des Research Department der ILO, sieht grosse Herausforderungen auf die ILO zukommen. In einem Aufsatz in der Volkswirtschaft 4/2019 schreibt er: «Die globalen Umwälzungen in der Arbeitswelt sind besorgniserregend. Wir gefährden Werte wie Demokratie, Gleichheit und Solidarität, wenn wir nicht handeln.» Die ILO will nun alle Akteure zusammenbringen, um Lösungen zu suchen. «Als Gegenleistung für ihren wirtschaftlichen Beitrag müssen die Erwerbstätigen einen fairen Anteil des wirtschaftlichen Fortschritts erhalten, wobei ihre Rechte respektiert und sie vor Risiken geschützt werden müssen», findet Damian Grimshaw. Erreicht werden soll dies durch drei Massnahmen: neue Arbeitsmarktinstitutionen, um eine weitere Vermarktung der Arbeit als Ware zu verhindern, neue Regeln, um die Veränderung auf einen menschenzentrierten Entwicklungspfad zu lenken, sowie Investitionen in die Entwicklung der menschlichen Fähigkeiten.

Valérie Berset Bircher erwähnt eine weitere Entwicklung, die riesige Auswirkungen auf die Arbeitswelt hat: die Digitalisierung. Sie ist stolz darauf, dass zusammen mit den Dachverbänden der Sozialpartner die

«Tripartite Erklärung zur Zukunft der Arbeit und der Sozialpartnerschaft in der Schweiz im Zeitalter der Digitalisierung der Wirtschaft» formuliert wurde (https://www.newsd.admin.ch/newsd/message/attachments/54058.pdf). «Diese werden wir in die ILO einbringen», sagt sie. Die Schweiz sei das einzige Land, das so etwas erarbeitet habe.

Die speziellen Beziehungen der Schweiz zu China

«Man wirft uns manchmal vor, dass wir den Dialog mit China pflegen, einem Land, das für seinen Umgang mit den Menschen- und Arbeitsrechten in der Kritik steht», sagt Valérie Berset Bircher. Die Problematik ist ihr natürlich bewusst. «Die Schweiz und China haben aber eine lange gemeinsame Geschichte der Zusammenarbeit und der diplomatischen Beziehungen», betont sie. Auf das Projekt Seidenstrasse angesprochen, merkt sie an: «Wir sollten uns dafür einsetzen, dass dort Werte wie Arbeitssicherheit oder gute Arbeitsbedingungen integriert werden. Das ist besser, als gar nicht mitzumachen.» Sie unterstreicht aber, dass die Schweiz keine Lektionen erteilen, sondern Best-Practice-Beispiele geben soll.

Eine Gefahr, dass China nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch in unserem Land Einfluss nehmen könnte, sieht Valérie Berset Bircher überhaupt nicht. «Wir sind genug widerstandsfähig», ist sie überzeugt. Zudem stehe der Bundesrat dafür ein, dass alle strategisch wichtigen Unternehmen national bleiben müssten. Bei Syngenta, die von den Chinesen übernommen wurde, hätte man diese Maxime vielleicht prüfen sollen …

Eine Entwicklungszusammenarbeit gibt es auch mit anderen Ländern, zum Beispiel Vietnam, Myanmar und seit Kurzem Indonesien. Bei den Beziehungen zur EU steht die Entwicklungszusammenarbeit hingegen nicht im Fokus, sondern eher Fragen der Bildung oder Forschung.

Auch die Schweiz kann noch lernen

«Wir sind nicht perfekt», sagt Valérie Berset Bircher, auch die Schweiz könne von anderen Ländern lernen. Als Beispiel nennt sie Dänemark. Dieses Land hat als erstes einen Gesamtarbeitsvertrag für Angestellte digitaler Plattformen ausgearbeitet. «Dank internationalen Beziehungen können wir davon profitieren», sagt die Leiterin Internationale Arbeitsfragen.

Auf einem anderen Gebiet internationaler Beziehungen hinkt die Schweiz ebenfalls hinterher. Die Rede ist von den Europäischen Betriebsräten (EBR). Diese existieren auf der Ebene internationaler Konzerne. Ein EBR kann im Einvernehmen mit der Geschäftsführung europäische Mitwirkungsrechte entwickeln. Im Falle einer Umstrukturierung, die mindestens zwei Betriebe in zwei verschiedenen Ländern betrifft, wird der EBR zu den Plänen des Managements konsultiert. Die Schweiz wendet die Europäische Richtlinie für Europäische Betriebsräte nicht an. Dies kann zu einer Benachteiligung der Schweizer Vertreter in den EBR führen.

Rechtsanwalt Pierre Serge Heger ist der Fachmann für die Europäischen Betriebsräte bei den Angestellten Schweiz (vgl. auch Interview auf Apunto-Online). Er sagt, die EBR seien «so gut wie die Kultur der Sozialpartnerschaft im betreffenden Unternehmen».

Europäische Betriebsräte haben Erfolg

Die EBR haben in den Konzernen eine wichtige Funktion inne und können viel erreichen. Als aktuelles Beispiel nennt Pierre Heger die Restrukturierung bei Nexans: «Der EBR konnte sein gesamtes Gewicht einbringen, um strategische Fehler zu vermeiden», stellt Pierre Heger fest. «In der Schweiz konnten 30 Stellen gerettet werden – dank dem auf europäischer Ebene formalisierten System der Sozialpartnerschaft.» Als «ironisch» betrachtet Heger, dass der Umstrukturierungsplan nur in der Schweiz geändert wurde. Die Schweiz ist kein EU-Mitglied und der Nexans-EBR unterliegt französischem Recht.

Obwohl die Schweiz die EBR-Richtlinie 2009/38 der EU nicht anwendet, findet Pierre Heger sie auch für die Schweiz eine gute Sache, deren Institutionalisierung aber politisch wohl als zu ehrgeizig. In vielen EBR haben die Schweizer Vertreter die gleichen Rechte wie Vertreter aus EU-Ländern. Aber selbst wenn sie eingeschränkte Rechte haben, zum Beispiel nur den Beobachterstatus, «erhalten sie nützliche Informationen für die Mitarbeiter ihrer Länder, zu denen sie sonst niemals so leichten Zugang hätten».

Die Herausforderungen in der Arbeitswelt werden nicht kleiner. Vieles, was wir in puncto Arbeitsbedingungen erreicht haben, steht vor dem Hintergrund der digitalen Revolution, der zunehmenden politischen Polarisierung und des Populismus auf der ganzen Welt wieder auf dem Prüfstand. Die internationalen Beziehungen auf der Ebene der Arbeit werden darum noch wichtiger. Da ist es gut zu wissen, dass die Schweiz sie aktiv pflegt.

—

Hansjörg Schmid

Neutralität als Legitimierung unseres internationalen Auftritts

Als verlorenes kleines Land mitten in Europa hat sich die Schweiz einen Platz auf der internationalen Bühne verschafft. Erfahren Sie, wie dies gelang. Wir werfen einen Blick auf Aspekte der internationalen Beziehungen der Schweiz seit dem 19. Jahrhundert.

Ende Juni, als die Spannungen zwischen den USA und dem Iran nach dem Abschuss einer amerikanischen Drohne durch die Iraner stiegen, konnte man in der Presse lesen: Der stellvertretende Aussenminister Irans, Abbas Araghchi, liess den USA via die Schweiz eine dringliche Botschaft zukommen. Via die Schweiz? Warum hatte der Iran die Botschaft nicht direkt an die USA gesandt?

Die guten Dienste der Schweiz

Wer sich für Geschichte und Politik interessiert, weiss, dass die USA und der Iran seit 1980 keine diplomatischen Beziehungen mehr unterhalten. Seit diesem Jahr vertritt die Schweiz die Interessen der Vereinigten Staaten im Iran. Sie übt ein sogenanntes Schutzmachtmandat aus. Unser Land übernimmt diese Rolle auch für andere Länder, zum Beispiel für den Iran in Saudi-Arabien oder für Russland in Georgien und umgekehrt. Ihr erstes solches Mandat erhielt die Schweiz in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, während des Deutsch-Französischen Krieges von 1870 bis 1871. Sie vertrat die Interessen des Königreichs Bayern und des Grossherzogtums Baden in Frankreich.

Neben den Schutzmachtmandaten vermittelt die Schweiz auch in Fällen von Konflikten oder Spannungen. Die Mediation macht wie das Schutzmachtmandat die sogenannten guten Dienste der Schweiz aus. Der Begriff bezeichnet die diplomatische oder humanitäre Initiative eines Drittlandes oder einer neutralen Institution zur Lösung oder Überwindung eines

Foto: iStockphoto

bilateralen oder internationalen Konflikts. Erklärt die seit dem Wiener Kongress von 1815 anerkannte Neutralität der Schweiz die Politik der guten Dienste unseres Landes? Was auf der Website des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten zu lesen ist, scheint dies zu bestätigen: «Die Schweiz kann Brücken bauen, wo andere blockiert sind, weil sie keinem der Machtzentren angehört und keine versteckte Agenda verfolgt.»

Sandra Bott, Lehr- und Forschungsbeauftragte für Geschichte an der Universität Lausanne, erklärt, dass die Schweiz durch die Weiterentwicklung der Politik der guten Dienste und im weiteren Sinne der humanitären Politik im 20. Jahrhundert ihrer Neutralitätspolitik Glaubwürdigkeit verleihen und ihre Nützlichkeit auf der internationalen Bühne beweisen will. Gemäss der Historikerin kann die humanitäre zusammen mit der Neutralitätspolitik quasi als Instrument der Aussenpolitik betrachtet werden, die verschiedene Funktionen erfüllt. Eine davon ist, das Ansehen der Schweiz in Zeiten wiederherzustellen, in denen die Bundesbehörden der Kritik ausgesetzt sind. Am Ende des Zweiten Weltkriegs war das zum Beispiel der Fall, wir werden darauf zurückkommen. «Es geht dem Bundesrat also darum, die humanitäre Politik zu stärken und daran zu erinnern, dass die Schweiz in der internationalen Gemeinschaft ein solidarisches Land ist», sagt Sandra Bott.

Professionalisierung der Schweizer Diplomatie

Die internationale Schweiz ist jedoch nicht nur eine humanitäre Schweiz, sondern vor allem auch eine Handelsschweiz. Unser Land ist seit dem 19. Jahrhundert stark in den internationalen Handel eingebunden. «Wir können nicht leugnen, dass die Wirtschaftsbeziehungen und der Finanzplatz der Schweiz für die Entwicklung unserer internationalen Beziehungen von zentraler Bedeutung sind», unterstreicht Sandra Bott. Sie erklärt, dass die Grossbanken und die Industrie die schweizerische Aussenpolitik im Laufe der Geschichte stark beeinflusst haben. Professor Sacha Zala, Historiker und Direktor des Schweizerischen Forschungszentrums Diplomatische Dokumente der Schweiz (Dodis), erklärt, dass Schweizer Diplomaten bis zum Ersten Weltkrieg vor allem Kaufleute waren. Der Bundesstaat sei bis dahin schwach gewesen.

Der Erste Weltkrieg markierte eine Veränderung. Durch die Erhebung der Kriegssteuer wurde nicht nur der Bundesstaat gestärkt, auch die Aussenpolitik der Schweiz entwickelte sich. «Von da an professionalisierten sich die Aussenbeziehungen, Netzwerke von Berufsdiplomaten entstanden», sagt Sacha Zala. Der Historiker betont, dass die guten Dienste der Schweiz in dieser Zeit richtig abhoben. Diese Entwicklung der schweizerischen Aussenpolitik fand während des Zweiten Weltkriegs ihre Fortsetzung, und das diplomatische Korps der Schweiz wurde noch professioneller.

Neutralität als Religion

1945 endet der Zweite Weltkrieg, und die Schweiz steht vor einer Krise ihrer internationalen Beziehungen. Sie findet sich in einem «Club» neutraler Länder mit Spanien, Portugal und Schweden. Sie alle haben eine schlechte Presse. «1945 neutral zu sein, wurde sehr negativ wahrgenommen. Die Neutralen waren die, die nicht gegen die Nazis gekämpft, aber von den Kriegsanstrengungen anderer profitiert hatten.» Dies sagt Sacha Zala. Während des Konflikts war die Neutralität der Schweiz rein militärisch. Nichts hinderte nämlich private Unternehmen am Handel mit den Kriegsmächten. Die Schweizer Industrie exportierte Ausrüstung an die Armeen. Fast 70% der Schweizer Exporte gingen in Richtung Achsenmächte, wie im Artikel «La Suisse, un pays neutre en guerre» (Die Schweiz, ein neutrales Kriegsland) des Schweizer Historikers Hans Ulrich Jost nachzulesen ist. Der Schweizer Finanzplatz bot seine Dienstleistungen auch den Kriegführenden an. Die Schweiz galt als Land, das vom Krieg profitiert hat.

Die Alliierten, insbesondere die USA, griffen die Schweiz an und machten ihr Vorwürfe wegen ihrer Haltung während des Zweiten Weltkriegs. Die Schweizerische Eidgenossenschaft sah sich auf der internationalen Bühne isoliert. «Im Mai 1946 wurde das Washingtoner Abkommen nach harten Verhandlungen unterzeichnet. Die Schweiz wurde dazu verdonnert, eine ‹Geldstrafe› von 250 Millionen Franken zu bezahlen, weil die Schweizerische Nationalbank von den Nazis in den besetzten Ländern gestohlenes Gold angenommen hat», sagt Sacha Zala. Der Historiker weist darauf hin, dass die Schweiz nie von einer Geldstrafe gesprochen habe, sondern von einem Beitrag zum Wiederaufbau Europas. Die Zahlung der 250 Millionen Franken ermöglicht es der Schweiz, auf dem internationalen Parkett wieder salonfähig zu werden.

«Der absolute Neutralitätsdiskurs ist vor diesem Hintergrund zu verstehen», sagt Professor Zala. Um auf internationaler Ebene ihrer Isolation zu entfliehen bediente sich die Schweiz des Neutralitätsarguments, um sich zu rechtfertigen, statt einzugestehen, eine Wirtschaftspolitik zugunsten der Achsenmächte zu betreiben. Neutralität wird in der Schweiz zu einer Religion. Der Kalte Krieg war dann aber gemäss dem Historiker eine Chance für die Schweiz. In dieser Zeit der Spannungen zwischen dem West- und dem Sowjetblock gelang es der Schweiz, die Wahrnehmung ihrer Neutralitätspolitik zu verbessern. Auch heute noch kann sich die Schweiz dank ihrer Neutralität in der internationalen Szene als Schlüsselakteur positionieren, wie wir am Anfang dieses Artikels gesehen haben.

—

Virginie Jaquet

Amerikanische Soldaten auf Urlaub in der Schweiz.

Wiederaufnahme der Abrüstungsverhandlungen in Genf. Im Bild die Delegation der UdSSR unter Leitung von Valerian Zorin (rechts im Bild), die ihren Abrüstungsplan vorstellt.

Mehr zur Geschichte der internationalen Beziehungen der Schweiz

Auf der Website von Diplomatische Dokumente der Schweiz (www.dodis.ch) finden Sie zahlreiche Artikel und Dokumente über die Geschichte der Aussenpolitik und der internationalen Beziehungen der Schweiz. Zum Beispiel erfahren Sie auf dieser Seite mehr über das Washingtoner Abkommen:

—

"Damit Sie auch in den Ferien im Falle einer Krankheit und/oder Unfall finanziell abgesichert sind – Aon144"
www.aonassistance.ch
AON

Temporärangestellte bei ihrer Weiterbildung unterstützen

In einer sich stets wandelnden Arbeitswelt ist es für Angestellte wichtig, ihre Arbeitsmarktfähigkeit zu erhalten, unabhängig vom Anstellungsverhältnis. Die Sozialpartner des GAV Personalverleih wollen den Temporärangestellten die Möglichkeit geben, sich laufend weiterzubilden. In diesem Beitrag erfahren Sie, wie.

Meriam, Bruno, Dennis, Arnaud, Alban, Hanspeter, Ying – Krankenpflegerin, Präzisionsmechaniker, Schweisser, Webjournalist, Kranführer, LKW-Fahrer und Finanzexpertin – haben verschiedenste Arbeitgeber (siehe Hinweis im Kasten «Die persönlichen Geschichten hinter den Erfolgszahlen»). Selbst wenn sie unterschiedliche Berufe in unterschiedlichen Betrieben ausüben, haben sie eines gemeinsam. Die sieben haben eine Weiterbildung besucht, um ihre Fähigkeiten zu verbessern. Unterstützt wurden sie dabei von Temptraining.

Ein Weiterbildungsfonds für Temporäre

2012 im Rahmen des Gesamtarbeitsvertrags Personalverleih gegründet, ist der paritätisch geführte Verein des Personalverleihs (PVP) ein Fonds für die Weiterbildung im Temporärsektor. Geführt und organisiert werden die Weiterbildungen von der Geschäftsstelle Temptraining. Der durch Beiträge von Arbeitgebern und Temporärangestellten alimentierte Fonds unterstützt Letztere bei Weiterbildungen. Für die Sozialpartner des GAV Personalverleih ist klar: Auch Temporärangestellten muss ermöglicht werden, ihre Berufskenntnisse zu erweitern und zu vertiefen, damit sie arbeitsmarktfähig bleiben. Darum haben sie im GAV entsprechende Bestimmungen festgehalten und einen Weiterbildungsfonds geschaffen (siehe u.a. Art. 7 GAV Personalverleih).

Da neue Technologien und die Globalisierung die Angestellten herausfordern und sich die Arbeitswelt ständig verändert, ist es für alle Arbeitnehmenden von zentraler Bedeutung, sich zu bilden und neue Fähigkeiten zu erlernen, um nicht ins Hintertreffen zu geraten. Alle sind hier gefordert. Nicht nur sollen die Angestellten in ihre eigene Zukunft investieren, die Arbeitgeber müssen sie dazu ermutigen und sie unterstützen. Ein Arbeitgeber wird jedoch wenig geneigt sein, einen Angestellten finanziell zu unterstützen, den er nicht im Betrieb halten will, aus welchem Grund auch immer. Hier kommen die Weiterbildungsmassnahmen von Temptraining zum Tragen.

Wie kann ich als Temporärer von Temptraining profitieren?

Jedes Jahr begeben sich mehrere Tausend Temporärarbeitende auf den gleichen Weg wie Meriam, Bruno, Dennis, Arnaud, Alban, Hanspeter und Ying. 2018 zum Beispiel gab es bei Temptraining 10 422 Anfragen für Weiterbildungen. Im Jahr davor wurden 9600 geprüft. 7850 der Anfragen von 2018 wurden anerkannt und schliesslich 6950 Weiterbildungen finanziert. Man kann sich über die Anzahl Temporäre freuen, die sich dank der Unterstützung beruflich weiterentwickeln konnten – es dürften aber ruhig noch mehr sein. Schliesslich unterstehen dem GAV Personalverleih über 300 000 Angestellte.

Um in den Genuss einer Unterstützung durch Temptraining zu kommen, müssen Temporärangestellte einige Bedingungen erfüllen. Zuerst müssen sie dem GAV Personalverleih unterstehen. Innerhalb von zwölf Monaten muss der Betroffene mindestens 176, 352, 528, 704 oder 880 Stunden temporär gearbeitet haben. Er darf seine Weiterbildung noch nicht begonnen haben, und diese muss in einem von Temptraining anerkannten Bildungsinstitut absolviert werden und dessen Kriterien erfüllen. Schliesslich muss bei Temptraining ein Antrag gestellt werden.

Sind Sie Temporärangestellte/r und möchten Sie bei der Weiterbildung unterstützt werden? Nehmen Sie unverzüglich mit Temptraining Kontakt auf (www.temptraining.ch). Im Video erfahren Sie, wie es funktioniert. Sie können sich gerne auch an die Angestellten Schweiz wenden, wir helfen Ihnen gerne weiter.

—

Virginie Jaquet

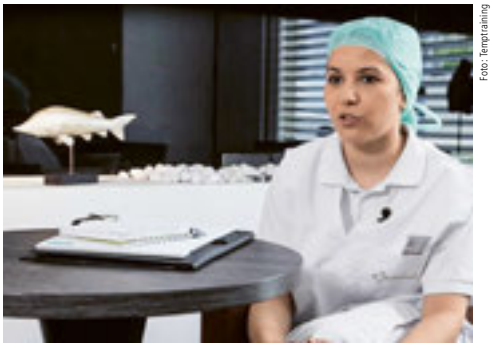


Foto: Temptraining

—

Meriam Laaroussi
Krankenschwester (Temporärarbeitende)

Erfahren Sie mehr über Temptraining und entdecken Sie die persönlichen Geschichten hinter den Erfolgszahlen

Lassen Sie sich in Videos die Geschichten von Meriam, Bruno, Dennis, Arnaud, Alban, Hanspeter und Ying erzählen.

—

Mitglied der Angestellten Schweiz zu werden, lohnt sich

Sie profitieren von zahlreichen Angeboten und Gratisrechtsberatung. Für Temporärangestellte kostet die Mitgliedschaft 260 Franken pro Jahr. Werden Sie Mitglied! Auf unserer Website finden Sie detaillierte Infos zu den Möglichkeiten einer Rückerstattung Ihres Mitgliederbeitrags.

—

www.angestellte.ch

Mein Bildungsweg als Legastheniker – ein Hindernislauf!

Menschen mit einer Beeinträchtigung haben es schwer im Leben, dies gilt auch und gerade dann, wenn sie eine Weiterbildung machen wollen. Der 23-jährige Jonas Müller* ist Legastheniker und studiert heute Humanmedizin. In der Schweiz bildet der Numerus clausus eine fast unüberwindbare Schwelle, deshalb studiert er im benachbarten Ausland. Wie er trotz Widerständen und heftiger Diskriminierung seinen Weg gemacht hat, erzählt er im Interview.

Jonas Müller*, Sie sind Legastheniker. Wie äussert sich das?

Legasthenie ist eine Lese- und Schreibschwäche. Ich habe Probleme beim flüssigen Lesen und bei der Rechtschreibung, ich kann Worte nicht korrekt schreiben, für mich haben einzelne Buchstaben nicht denselben Sinn wie für andere Menschen. Ich merke mir deshalb Wörter als Bilder und gebe jedem Wort einen Klang oder eine Bedeutung und rufe sie dann auch so wieder ab. Viele Menschen denken, dass Legasthenie etwas mit mangelnder Intelligenz zu tun hat. Wie auch wissenschaftliche Erhebungen zeigen, ist in der Regel genau das Gegenteil der Fall. Es gibt viele prominente Menschen, die dies bestätigen: Bill Gates, Steve Jobs, Albert Einstein und Thomas Edison sind oder waren Legastheniker, um nur einige wenige zu nennen. Als Legastheniker braucht man viel mehr Zeit, weil man sich verschiedenster Techniken bedienen muss, um Worte für sich darzustellen und zusammenzusetzen.

Können Sie neben mehr Zeit auch auf technische Hilfsmittel zurückgreifen?

Wenn ich statt einer schriftlichen eine mündliche Prüfung ablegen kann, ist dies für mich bereits eine grosse Erleichterung. Dann gibt es die technischen Hilfsmittel wie Rechtschreibprogramme oder Vorleseprogramme, wie ich sie auch in meinem Studium nutze. Ich lese ein

Foto: iStockphoto

Buch mit, der Text wird mir parallel dazu noch vorgelesen, und ich kann so sicher sein, dass ich die Wörter auch richtig abspeichere.

Sie studieren Humanmedizin. Hier wimmelt es ja nur so von lateinischen Namen und Bezeichnungen, ist das nicht eine zusätzliche Schwierigkeit für Sie?

Meine Hauptschwierigkeit besteht darin, dass ich gerade bei lateinischen Ausdrücken jedem einzelnen Wort seine Bedeutung zuweisen und sie dann auch wieder abrufen können muss. Da taucht die Problematik der Endung auf, denn wenn zwei Muskeln bezeichnet werden, haben die zwar denselben Wortstamm, aber unterschiedliche Funktionen und damit auch wieder unterschiedliche Namen. Das ist sehr zeitintensiv, aber ich mach es so: Carpe diem – nutze den Tag und auch carpe noctem– nutze die Nacht (noch dazu).

Erhalten Sie an Ihrer Universität entsprechende Unterstützung, etwa mehr Zeit für die Prüfungen?

Ja, ich erhalte eine umfassende Unterstützung, das ist mit ein Grund, weshalb ich mich für ein Studium im EU-Ausland entschieden habe. Als Nachteilserleichterung erhalte ich mehr Zeit bei allen Multiple-Choice-Prüfungen. Bei den schriftlichen Prüfungen zählt die Rechtschreibung nicht, es muss lediglich der Sinn des Wortes erkennbar sein. Dafür gibt es höhere Anforderungen bei mündlichen Prüfungen.

Weshalb studieren Sie als Schweizer denn an einer ausländischen Universität?

Es ist erst einmal eine Chance und ein Privileg, im Ausland zu studieren. So kann ich andere Kulturen, Normen und Werte kennenlernen und erhalte auch die Möglichkeit, ein internationales Netzwerk aufzubauen. Ich wollte den Numerus clausus, also die Zulassungsprüfung für das Medizinstudium, ursprünglich in der Schweiz machen. In diesem Test gibt es leider einige Bereiche, die zentral auf Textverständnis aufbauen. Dabei muss man in kürzester Zeit einen Text durchlesen und dann Fragen dazu beantworten. Aufgrund dieser Tatsache ist es für legasthene Menschen ausserordentlich schwierig, in der Schweiz die Zulassung zum Medizinstudium zu erhalten. Wesentlich war bei meinem Entscheid auch, dass ich dort praktische medizinische Zusatzausbildungen und Einsätze als Rettungssanitäter während des Studiums leisten kann.

Man wird nicht von heute auf morgen Medizinstudent, dafür brauchten Sie ja eine entsprechende Bildungskarriere mit einer Matura. Blenden wir doch mal zurück in Ihre Kindheit, um Ihren Weg etwas genauer auszuleuchten. In welchem Alter wurde die Legasthenie diagnostiziert?

Ende der ersten Klasse war das, da war ich etwa sieben Jahre alt. Ich konnte die Schönschreibhefte nicht so führen, wie es verlangt war. Man merkte zwar, dass ich wollte, aber einfach nicht konnte. Ich wurde von verschiedenen universitären Fachstellen abgeklärt, und diese sind alle zum selben, eindeutigen Ergebnis gekommen: Legastheniker. In der Unter- und Mittelstufe

der öffentlichen Schulen bin ich aber diskriminiert worden. Ich musste mich beispielsweise vor die Klasse stellen und Wörter buchstabieren, etwas, das ich selbst heute nach 16 Jahren Legasthenietraining kaum schaffe. Ich wurde so zum Gespött der Klasse gemacht. Und dies, obwohl offizielle Fachstellen eine eindeutige Diagnose gestellt hatten. Das war im Jahr 2003, nicht im 18. Jahrhundert, nur so als Erinnerung. Der Lehrer damals sagte einfach: Legasthenie gibt es gar nicht! Kurzum: Wenn es nach diesem «Pädagogen» gegangen wäre, hätte er mich damals in eine Sek C eingeteilt. Ohne meine Eltern wäre dies ein Weg mit unbestimmtem Ausgang gewesen.

Was haben Ihre Eltern denn unternommen, damit es nicht so weit gekommen ist?

Meine Eltern haben mich unterstützt und an mich geglaubt. Auch indem sie, basierend auf klaren medizinischen Abklärungen und Beurteilungen, Front gegen den Mittelstufenpädagogen bezogen haben. Ich glaube, dass ein Kind, das die ganze Zeit über nur schlechtgemacht und erniedrigt wird, sich nicht richtig entwickeln kann. Und so haben mich meine Eltern in allen Bereichen gefördert, in welchen ich mich engagieren wollte, sie haben mich gepusht, aber auch gelobt. Über eine anerkannte gymnasiale Privatschule bin ich dann schliesslich zur naturwissenschaftlichen Matura gelangt.

Danach haben Sie an der Universität Zürich ein Studium in Biomedizin begonnen.

Nachdem ich am Numerus clausus gescheitert war, begann ich mit dem Biomedizinstudium. Die Universität Zürich hat eine Fachstelle für Studierende mit Behinderung, und für mich war es das erste Mal überhaupt, dass jemand so offen auf mich zukam und mich als der nahm, der ich bin – mit meiner Beeinträchtigung, aber auch mit meinen Stärken. Nach einem Jahr habe ich erkannt, dass ich unbedingt Humanmedizin studieren wollte. Für mich ist es unverständlich, dass alleine dieser sechsstündige Test darüber entscheidet, ob jemand Arzt oder Ärztin werden kann oder nicht. Wir haben in der Schweiz einen Ärztemangel, und ich glaube, dass wir vielen fähigen Leuten den Weg versperren, unter anderem auch, weil der Zulassungstest keinen Nachteilsausgleich erlaubt. Das ist meines Erachtens eine Diskriminierung, obschon die WHO Legasthenie als Krankheit in der ICD-10-Klassifikation aufgeführt hat und Artikel 8 unserer Bundesverfassung klar sagt, dass niemand wegen einer körperlichen, geistigen oder psychischen Behinderung diskriminiert werden darf.

Wenn Sie später Ihr Studium im Ausland beendet haben, könnten Sie ja dann als Arzt in der Schweiz arbeiten. Möchten Sie das überhaupt, oder ist diese Türe für Sie geschlossen?

Nein, die Türe ist für mich nicht geschlossen. Ich möchte in der Schweiz arbeiten, die Schweiz ist meine Heimat, hier bin ich verwurzelt, und ich denke, es schadet nichts, einen weiteren engagierten Arzt zu haben, für den der Patient im Zentrum steht.

Werden Sie dann auch zum Botschafter für legasthene Menschen, werden Sie sich dafür einsetzen, dass sie es besser und leichter haben, als Sie es hatten?

Das habe ich schon verschiedentlich gemacht und werde es auch weiterhin so halten. Viele Ärzte tun das auch. Mir persönlich hat es in meiner Kindheit sehr geholfen, dass mein Kinderarzt, der auch Legastheniker war, mir erklärt hat, wie er es trotz seiner Beeinträchtigung geschafft hat, Arzt zu werden. Ich bin überzeugt, dass es nicht sein darf, dass Kinder und Jugendliche mit Lernbehinderungen an öffentlichen Schulen nicht unterstützt werden, obwohl die Grundlagen dazu klar vorhanden sind. Zum Schluss ist mir wichtig festzuhalten: Es gibt auch eine steigende Anzahl von Mitarbeitenden, Dozierenden, Lehrpersonen, Fachstellen und Politikerinnen und Politikern, die einen hervorragenden Job machen. Sie alle motivieren Betroffene, zeigen ihnen Wege und Lösungen auf. Vieles ist durch sie auch schon besser geworden, es bleibt aber immer noch viel zu tun.

—

Interview: Flavien Allenspach

Modell F

Die Angestellten Schweiz engagieren sich dafür, dass Menschen mit Beeinträchtigung eine adäquate Weiterbildung machen können. Mit Modell F können Studierende ihr Lerntempo in den Bildungs- und Studiengängen von zertifizierten Schulen selbstbestimmen. Ein Unterbruch ist jederzeit, mehrmals und ohne Angabe von Gründen möglich.

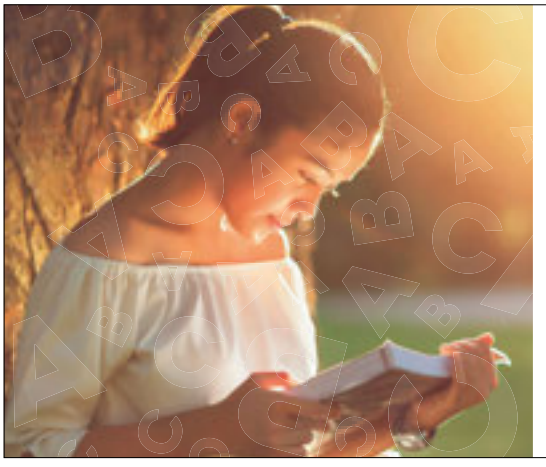
—

www.modellf.ch

*

Anmerkungen der Redaktion: Name geändert, richtiger Name der Redaktion bekannt

Jonas Müller hat gewünscht, dass wir sein Honorar für das Interview an die Stiftung MyHandicap, www.myhandicap.ch, spenden. Das haben wir unter seinem richtigen Namen sehr gerne getan.



Damit Lesen und Schreiben nicht zum Hindernislauf wird

Helfen auch Sie mit, die Situation für die Betroffenen zu verbessern, und werden Sie Mitglied des Verbandes Dyslexie Schweiz.

Der VDS: für eine dyslexie- und dyskalkuliefreundliche Bildungs- und Berufslandschaft

Verband Dyslexie Schweiz

044 803 95 34
info@verband-dyslexie.ch
www.verband-dyslexie.ch

Ordentliche Delegiertenversammlung 2019

Die diesjährige ordentliche Delegiertenversammlung der Angestellten Schweiz fand im «X-TRA» in Zürich statt, das seit 1997 Sitz des Vereins «X-TRA für kulturelle Kommunikation» ist. 1971 trainierte hier Boxlegende Muhammad Ali für seinen Kampf im Hallenstadion.

Zum Glück flogen an der Delegiertenversammlung aber wie üblich keine Fäuste. Ganz im Gegenteil! In angenehmer Atmosphäre stimmten die Delegierten einerseits der für den Verband wichtigen Statutenänderung zu. Diese war vor allem notwendig geworden aufgrund der kürzlich eingeführten easyMitgliedschaft.

Ausserordentliche DV im Herbst

Der zweite Antrag, den die Delegierten ebenfalls einstimmig befürworteten, bezog sich auf die geplante Prüfung einer Zusammenarbeit mit transfair. Diese Prüfung wird nun über den Sommer durchgeführt. An einer ausserordentlichen Delegiertenversammlung, die für den 30. Oktober anberaumt wurde, werden die Delegierten dann darüber informiert, zu welchen Erkenntnissen man bei dieser Prüfung kam.

Neuer Vizepräsident und weibliche Verstärkung im Vorstand

Nach vier Jahren im Vorstand legte Thomas Feierabend planmässig sein Amt als Präsident der Angestellten Schweiz nieder. Seine langjährige Tätigkeit als Präsident, GPK-Mitglied und Berater der Angestellten Schweiz wurde vom Vorstand mit einer ausführlichen Laudatio gewürdigt. Seine Tätigkeit wird von Alexander Bélaz übernommen. Er wurde zum Vizepräsidenten gewählt und wird den Verband ad interim führen, bis die Suche nach einer geeigneten Persönlichkeit aus der Politik abgeschlossen ist. Andreas Vock hatte gewünscht, etwas kürzerzutreten und legte sein Amt als Vizepräsident nieder, er verbleibt jedoch im Vorstand.

Demissioniert hat ausserdem Claudio Campestrin vom Novartis Angestellten Verband (NAV). Als neues Vorstandsmitglied wurde von den Delegierten Emilie Etesi gewählt, die sich sichtlich über ihre Wahl und die zukünftigen Aufgaben freute an diesem historisch wichtigen Datum: Fand doch an diesem Tag auch landesweit der nationale Frauenstreik statt, der sich für die Rechte der Frauen einsetzte und allein in Zürich über 160 000 Demonstranten auf die Strassen trieb. Die Angestellten Schweiz freuen sich, dass endlich wieder eine Frau im Vorstand des Verbands tätig ist.

—
Ariane Modaressi

Die Delegierten verabschiedeten sich von Thomas Feierabend als Präsident (links), wählten Alex Bélaz als Vizepräsidenten (Mitte) und Emilie Etesi als Vorstandsmitglied (rechts).

Wo die Erde auf den Himmel trifft

Foto: www.stephan-siegrist.ch

Im Anschluss an die diesjährige ordentliche Delegiertenversammlung wurden die Anwesenden Zeuge einer atemberaubenden Multimediashow des Schweizer Extrembergsteigers Stephan Siegrist.

Der 47-jährige referierte über seine Erstbesteigung des 6300 Meter hohen Arwa Towers, einer steilen Felswand im nordindischen Garhwal-Himalaya, die ihn und sein Team viel Kraft und Zeit kostete. Das Publikum lernte, wie Bergsteiger in einem Hängezelt – einem sogenannten Portaledge – manchmal, aufgrund von schlechten Wetterbedingungen tagelang ausharren müssen, bevor sie ihren Aufstieg weiter fortsetzen können.

Den Kräften der Natur ausgesetzt

Mit viel Humor und so mancher Überraschung begeisterte Stephan Siegrist und brachte auch gleich sein Spezialequipment mit, das er für die Besteigung von Felswänden benötigt, die mit Schnee und Eis bedeckt sind. In seinem Film kam zutage, dass man als Profialpinist auch Gefahren wie zum Beispiel einem lebensbedrohlichen Lungenödem ausgesetzt sein kann und ein Team so gezwungen sein kann, die Besteigung kurzfristig abzubrechen, um die kranke Person in tiefere Gefilde zu bringen. Mit seiner faszinierenden Multimediashow und seiner begeisternden Persönlichkeit zog Stephan Siegrist die Zuschauer in seinen Bann und konnte sicher sein, die volle Aufmerksamkeit des Saals zu haben.

—

Ariane Modaressi

Mehr aufregende Bergsteigerabenteuer und -filme finden Sie unter: www.stephan-siegrist.ch.

Jubiläumsevent vom 26.9.2019 in Aarau

Lebensformen 4.0 – der digitalisierte Mensch

Algorithmen helfen uns dabei, bessere Entscheidungen zu fällen. Der eigene Schreibtisch im Büro wird gegen Arbeitsorte innerhalb und ausserhalb des Firmenstandorts eingetauscht. Du-Kulturen und Partizipation lösen Machtgefälle und starre Hierarchien ab. Viele Menschen haben nicht mehr nur einen, sondern viele Auftraggeber und bieten ihre Fähigkeiten über Plattformen an. Coworking Spaces schiessen wie Pilze aus dem Boden. Macht die Arbeit und Gesellschaft 4.0 alles neu, oder sind es nur die Begrifflichkeiten? Barbara Josef, Mitgründerin von 5to9 AG, beleuchtet in ihrem Referat das neue Miteinander im digitalen Zeitalter und geht der Frage nach, wie wir möglichst alle auf diese Reise mitnehmen können.

Die Gestaltungsfront zwischen Ethik und Technik liegt nicht bei Robotern, selbstfahrenden Autos und Androiden. Die tatsächliche Herausforderung liegt an der Nahtstelle von Menschenbild, Ethik, Mathematik und Algorithmus. Hier bedarf es transparenter Gestaltungsprozesse und partizipativer Erfolge. Es sind Menschen, die Ethik besitzen, nicht Maschinen. Welf Schröter, Leiter des Forums Soziale Technikgestaltung beim DGB Baden-Württemberg, zeigt in seinem Referat auf, warum Maschinen keine Ethik besitzen, die gestaltenden Menschen aber ethisch handeln sollten. Er plädiert für den «mitbestimmten Algorithmus». Diskutieren Sie beim anschliessenden Apéro mit den Experten, und pflegen Sie beim anschliessenden Apéro Ihr Netzwerk. Der Anlass ist kostenlos und beginnt um 17.30 Uhr im Kultur- und Kongresshaus in Aarau. Melden Sie sich noch heute an: www.angestellte.ch.

—

Karin Mühlebach

—

Barbara Josef

—

Welf Schröter

Ob Lust oder Frust – wir bieten die richtige Netzwerk-Plattform an

Mach deine Lust zum Erfolg im 20×20-Format

20×20: Was ist denn das? Eine Rechnungsaufgabe? Nein, das ist eine Präsentationsart, die sich Pecha Kucha nennt und aus Japan kommt. Die Präsentation enthält 20 Slides, und der Referent hat 20 Sekunden Zeit, das Slide zu erklären. Pecha Kucha wurde schon in über 1000 Städten organisiert.

Wir, die Angestellten Schweiz in Zusammenarbeit mit juraLAB, bieten mit unserem Anlass «Deine Lust, dein Erfolg – Powered by PechaKucha» diese lustvolle und amüsante Präsentationstechnik zum ersten Mal am **Donnerstag, 10. Oktober 2019**, von 18.00 bis 19.30 Uhr in Olten an.

Du hast eine Start-up-Firma gegründet oder ein Projekt lanciert und möchtest dies auf eine lustvolle Art ans Publikum übermitteln? Pecha Kucha ist für dich!

Mach mit, es lohnt sich. Du wirst nicht nur von einem erweiterten Netzwerk profitieren, du wirst auch die Chance haben, einen kleinen Preis zu gewinnen.

Du hast weder eine Start-up-Firma noch ein Projekt lanciert? Du kannst an unserem Anlass gerne auch als Zuschauer teilnehmen. Die Teilnahme ist gratis und offen für alle Interessierten. (vj)

—

Mehr Informationen auf www.angestellte.ch

Scheitern macht stark – wir haben es bewiesen

In der Eventreihe «Lust oder Frust» fand am 27. Juni 2018 bereits der erste Anlass teil: «Scheitern macht stark». Dass dies keine leere Behauptung ist, bewiesen drei Referent*innen eindrücklich.

Korab Macula (1), Rechtskonsulent der Angestellten Schweiz, zeigte auf, wie Gründer israelischer Start-ups einfach wieder aufstehen, wenn sie scheitern. Wer einen Menschen auf den Mond bringen will, darf nicht scheitern – spätestens dann nicht, wenn es ernst gilt. Darum muss man aus dem lernen, was vorher alles schiefläuft, betonte Emilie Etesi (2), die bei der NASA gearbeitet hatte und im Vorstand der Angestellten Schweiz ist. Wenn auf die Einladung zu einem Event keine einzige Person erscheint, ist definitiv etwas schiefgelaufen. Warum dies heute nicht mehr passieren kann, erklärte Pavel Kraus (3) vom Swiss Knowledge Management Forum. (hs)

(1)

(2)

(3)

Kümmern Sie sich frühzeitig um Ihre Krankenkasse

Sie können Ihre Grundversicherung bis Ende November wechseln. Trotzdem ist es sinnvoll, wenn Sie sich schon vorher in Ruhe beraten lassen, welches Versicherungsmodell am besten zu Ihnen und Ihrer Familie passt.

Wenn die neuen Policen im Oktober eintreffen, werden die Geschäftsstellen von Terminanfragen überrannt. Viele möchten wissen, wie sie Prämien sparen können. Darum empfehlen wir Ihnen, jetzt aktiv zu werden. Lassen Sie sich in Ruhe beraten, ob sich ein anderes Versicherungsmodell oder ein Wechsel für Sie lohnt.

Zeit bis Ende November

Für die Grundversicherung gilt: Spätestens am letzten Arbeitstag im November – dieses Jahr ist es der 27. November – muss das Kündigungsschreiben bei der bisherigen Krankenkasse eingetroffen sein. Die Kündigungsfrist gilt unabhängig davon, ob die neue Prämie höher, tiefer oder gleich hoch ist. Für die Anmeldung der Grundversicherung bei einer neuen Krankenkasse haben Sie Zeit bis Ende Jahr.

Andere Regelung bei Zusatzversicherungen

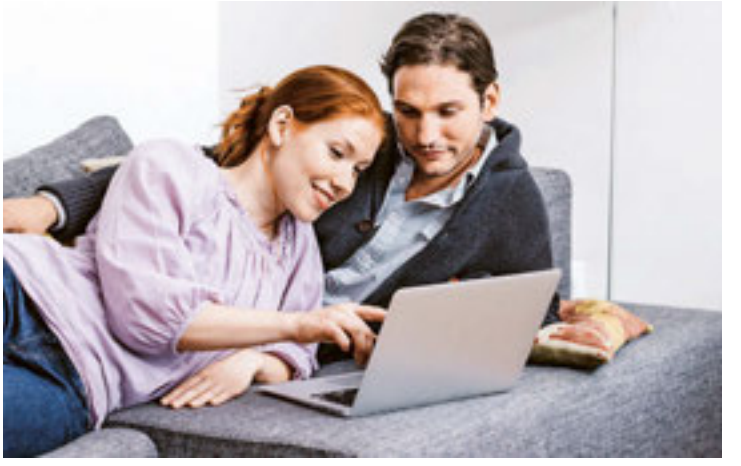
Bei den Zusatzversicherungen gelten andere Fristen. Sie variieren von Kasse zu Kasse. Bei gleichbleibenden Prämien müssen Sie Zusatzversicherungen meist drei, manchmal sogar sechs Monate vor Jahresende kündigen. Ändert sich die Prämie nicht, gelten die Bestimmungen in den Versicherungsbedingungen Ihrer Zusatzversicherung.

Naturheilmedizin, freie Spitalwahl, Einzelzimmer?

Zusatzversicherungen sind freiwillig und decken Ihr individuelles Bedürfnis ab. Möchten Sie die freie schweizweite Spitalwahl, ein Einzelzimmer oder naturheilmedizinische Leistungen? Gerne beraten wir Sie.

—

Stephan Fischer, Visana



Exklusivangebot für Mitglieder der Angestellten Schweiz

Beantragen Sie bis zum 31. Dezember 2019 eine Offerte oder einen Beratungstermin und sparen Sie bis zu 15 Prozent auf die Spitalzusatzversicherungen. Alle Anfragenden erhalten als Dankeschön einen **Coop-Gutschein im Wert von 30 Franken**.

—

Visana Services AG
Weltpoststrasse 19, 3000 Bern 15
Telefon 0848 848 899
www.visana.ch/hk/angestellte

Erweitern Sie Ihre persönlichen Kompetenzen

Im zweiten Halbjahr 2019 bieten wir Ihnen sechs weitere Persönlichkeitsentwicklungskurse an fixen Daten in Olten an. Machen Sie sich fit für die moderne Arbeitswelt!

1

Präsenz im Gespräch

Das Fehlen der zwischenmenschlichen Resonanz, die wir uns alle seit Geburt wünschen, ist einer der häufigsten Stressfaktoren. Der Einführungskurs «Präsenz im Gespräch» richtet sich an Angestellte, die in Augenblicken des gegenseitigen Austausches Achtsamkeit kennenlernen oder vertiefen möchten. Kommunikation wird zur Gelegenheit, die Fähigkeit zu Mitgefühl, Freude und Weisheit zu erneuern.

2

Meistern Sie den Druck im Berufsalltag

In wirtschaftlich anspruchsvollen Zeiten sowie in Zeiten des starken Wandels nimmt der Druck im Berufsleben zu. Unser Kurs «Druck im Berufsalltag» ermöglicht eine aktive Auseinandersetzung mit den Lebensaspekten, die unser Gleichgewicht wesentlich beeinflussen. Sie entwickeln persönliche Ansätze und Strategien für einen erfolgreicheren Umgang mit den Belastungen im Berufsalltag.

3

Ihr überzeugender Auftritt in Social Media

Im Zeitalter des Internets und von Social Media suchen und prüfen Unternehmen Talente online. Um eine neue Stelle zu finden oder Ihre Karriere zu beflügeln, sollten Sie daher auf Social-Media-Plattformen wie LinkedIn leicht gefunden werden und überzeugend auftreten. Dies macht Sie auf dem Arbeitsmarkt attraktiv. Wie es geht, lernen Sie im Kurs «Social Media für Angestellte und Stellensuchende».

4

Digitalisierung als Chance

Die Digitalisierung stellt die Arbeitswelt auf den Kopf – diese Feststellung ist natürlich längst nicht mehr neu. Als Erwerbstätige müssen wir uns ihr stellen. Wenn wir es richtig machen, können wir vom digitalen Wandel profitieren, ansonsten droht er uns zu überrollen. Im Kurs «Vom Opfer zum Gestalter – Digitalen Wandel als Chance nutzen» erfahren Sie, wie das gelingen kann.

5

Dem Glück auf die Sprünge helfen

Das Glück kann man nicht erzwingen, denken Sie. Das wohl nicht, aber herausfordern kann man es durchaus. Die Glücksforschung ist als ernsthafte Wissenschaft schon lange anerkannt, und die Forschung bestätigt eindrücklich, dass glücklich sein erlernbar ist. Auf die Einstellung nämlich kommt es an. Sie glauben es nicht? Besuchen Sie die Schulung «Mit Glückskompetenz beruflich erfolgreicher werden.»

6

Stimmtraining

Ihre Stimme ist ein entscheidendes Element für den Ausdruck Ihrer Kompetenz, Sympathie und Glaubwürdigkeit. Ein Potenzial, das Sie in unserem Grundlagenkurs «Stimmtraining» schulen können. Sie erfahren, wie Sie Ihre Stimmpräsenz steigern und Ihren Argumenten und Präsentationen Nachdruck verleihen können. Sie trainieren, Ihre Botschaften mit klarer Stimme vorzubringen und verstanden zu werden.

Das vollständige Programm

Das komplette Angebot an Persönlichkeitsentwicklungskursen der Angestellten Schweiz finden Sie auf www.angestellte/weiterbildung. Sie können sich diese Kurse an beliebigen Daten zu sich in den Betrieb holen.

Die Kursdaten

Die vorgestellten Persönlichkeitsentwicklungskurse finden an den folgenden Daten von 8.45 bis 17.15 bei den Angestellten Schweiz, Martin-Disteli-Strasse 9, in Olten statt:

Präsenz im Gespräch (1)
28. August 2019
Druck im Berufsalltag (2)
11. September 2019
Social Media für Angestellte und Stellensuchende (3)
24. September 2019
Vom Opfer zum Gestalter – Digitalen Wandel als Chance nutzen (4)
23. Oktober 2019
Mit Glückskompetenz beruflich erfolgreicher werden (5)
31. Oktober 2019
Stimmtraining (6)
7. November 2019

In 80 Klauseln um die Welt

Marc und Clark sind Zwillinge. Marc ist bei der Schweizer Tochterfirma eines globalen Unternehmens angestellt. Er arbeitet im Homeoffice und darf seine Arbeitszeiten frei einteilen. Um seine Kreativität zu fördern, lässt ihm der Arbeitgeber eine maximale Freiheit. Er beurteilt die Arbeit von Marc aufgrund des Kundenfeedbacks.

Clark übt denselben Beruf aus. Er arbeitet aber nicht für ein Schweizer Unternehmen, sondern bekommt Aufträge über eine App. Den Preis für den Kunden bestimmt die App. Auch Clark arbeitet zu ause, wenn er will. In der App wird seine Leistung von Usern bewertet.

Im Juni haben weder Marc noch Clark Lohn erhalten. Marc reicht eine Klage am eigenen Wohnsitz ein. Da er vorwiegend dort seine Arbeit ausführt, ist dies gemäss Rechtsprechung des Bundesgerichts zulässig.

Wie ist es mit Clark? Nach einer langen Suche findet Clark die allgemeinen Geschäftsbedingungen (AGB) der App. Darin wird das amerikanische Recht für anwendbar erklärt. Gerichtsstand sei Dublin. Clark fragt, ob solche Klauseln bindend sind.

Die rechtliche Beurteilung hängt namentlich von drei Vorfragen ab: Wo ist der Sitz der App, bzw. des App-Betreibers? Ist die App Vertragspartnerin, oder vermittelt sie nur? Ist das Vertragsverhältnis als Arbeitsvertrag zu qualifizieren? Da Clark Preis und Bedingungen gar nicht bestimmen kann, scheint uns hier ein starkes Indiz für eine unselbstständige Tätigkeit mit der App als Arbeitgeberin vorzuliegen. In der Praxis müsste man die Frage näher klären.

Wo kann Clark klagen?

Für Arbeitgeber im EU/EFTA-Raum gelten strengere Regeln als für andere ausländische Arbeitgeber. Mit ihnen ist eine einschränkende Gerichtsstandvereinbarung erst nach der Entstehung der Streitigkeit zulässig. Der Hinweis auf Dublin in den AGB scheint in einem solchen Fall nicht zulässig, da er vor dem Streit erfolgte. Clark wird es freistehen, seine Klage am Sitz der Beklagten oder am Arbeitsort, also in der Schweiz, einzureichen. Für Plattformen, Apps und Websites ausserhalb des EU/EFTA-Raums und für Verhältnisse ausserhalb des Arbeitsrechts wiederum ist eine Gerichtsstandvereinbarung in aller Regel auch vor der Entstehung des Streits zulässig.

Welches Recht wird angewendet?

Für Arbeitsverträge können die Parteien das Recht des Staates wählen, in dem sich der Arbeitnehmer aufhält oder in dem der Arbeitgeber Sitz hat (vereinfacht formuliert). Sofern der Arbeitgeber in unserem Beispiel ausserhalb der USA Sitz hat, wird die Wahl des amerikanischen Rechts nicht zulässig sein – selbst wenn der Mutterkonzern aus den USA stammt. Für andere Verträge ist die Rechtswahl normalerweise nicht eingeschränkt. Ist die Rechtswahl gültig, so muss auch ein Schweizer Gericht den Fall aufgrund des vereinbarten Rechts lösen. Vorbehalten bleiben jedoch zwingende Bestimmungen des Schweizer Rechts wie beispielsweise Schutzbestimmungen des Arbeitsgesetzes.

Abgeschwächte Grenzen

Wie das Beispiel von Marc und Clark zeigt, enden Schutzbedürfnisse in einer digitalen Wirtschaft nicht an der Grenze zwischen Arbeitsvertrag und anderen Verträgen. Ob Clark als selbstständig, scheinselbstständig oder angestellt gilt – fest steht, dass er ein Schutzbedürfnis aufweist. Über die AGB kann er nicht verhandeln (wie jeder andere Mensch auch wird er sie sowieso nicht gelesen haben). Die Suche nach fairen Lösungen auf kollektiver Ebene, jenseits der traditionellen Abgrenzungen zwischen angestellt und selbstständig, ist entsprechend umso wichtiger.

—

Pierre Derivaz, Rechtsanwalt Angestellte Schweiz

Angestellte Schweiz wird 100:

Als Mitglied profitieren Sie doppelt:

Zurich Autoversicherung **neu abschliessen** und zusätzlich zum Mitgliederrabatt von 10 Prozent **zwei Gutscheine im Wert von je CHF 100** erhalten.

Mehr erfahren auf
www.angestellte.ch/100/zurich

ZURICH®

Das Glück in der Ferne – die Schweiz anderswo

Das eigene Land zu verlassen und auszuwandern, ist für viele Schweizer von jeher ein Traum. In seiner aktuellen Ausstellung «Die Schweiz anderswo» widmet sich das Schweizerische Nationalmuseum in Schwyz spannenden Geschichten von Schweizerinnen und Schweizern, die ihr Land verliessen, um in der Ferne ihr Glück zu suchen.

Lange Zeit galt die Schweiz als Auswanderungsland. Bis ins frühe 20. Jahrhundert emigrierten viele Schweizerinnen und Schweizer vor allem aus wirtschaftlicher Not. Andere fanden bessere Perspektiven und Tätigkeitsfelder in Afrika, Asien und Ozeanien als Missionare, Geschäftsleute oder Naturforscher. Heute leben rund elf Prozent der Schweizer Bevölkerung im Ausland: Frankreich, Deutschland, Italien, das Vereinigte Königreich und Spanien sind die beliebtesten europäischen Auswanderungsziele. In Übersee hingegen haben sich die meisten Auslandschweizer in den USA, in Kanada oder in Israel niedergelassen. Somit leben heute 751 800 Schweizerinnen und Schweizer in 200 Ländern rund um den Globus. Viele haben sich in der neuen Heimat dauerhaft niedergelassen, andere kehren später zurück.

Auf der Suche nach neuen Perspektiven

Doch woher kam und kommt der Wunsch, sich im Ausland niederzulassen? Wanderbewegungen gehören sowohl historisch als auch global betrachtet zur Normalität, so auch in der Schweiz. Bis zur Französischen Revolution wanderten vor allem Söldner für fremde Dienste aus. Zum Massenphänomen wurde die Emigration im 19. Jahrhundert: Fast eine halbe Million Schweizer machten sich auf in ferne Länder und Kontinente – stets verbunden mit der Hoffnung, im neuen Land das wirtschaftliche und private Glück zu finden.

Subventionierte Auswanderungen

Zur Zeit der Weltwirtschaftskrise Anfang der 1930er-Jahre, subventionierte der Bund die Auswanderung von Erwerbslosen. Insbesondere Arbeitslose, die sich in Brasilien eine neue Existenz aufbauen wollten, erhielten Unterstützung.

Vom «Türken-Müller» aus Luzern und Damian Felchlin aus Schwyz

In der Ausstellung werden faszinierende Geschichten von Schweizer Auswanderern zwischen dem 19. und 21. Jahrhundert beleuchtet. Aussergewöhnliche Exponate, Fotos und Filme dokumentieren beispielsweise das Leben des «Türken-Müllers» aus Luzern, der im 19. Jahrhundert als Direktor der Orientbahn in Istanbul Karriere machte. Ebenso interessant ist die Geschichte des jungen Schwyzers Damian Felchlin, der als Handelskommissar den Import von Schweizer Produkten in die USA unterstützt.

Eigene Migrationsgeschichte schreiben lassen

Ein vielfältiges Rahmenprogramm, das die Ausstellung begleitet, lädt zur Reflexion mit dem Thema ein. Möchten Sie Ihre eigene Familiengeschichte erforschen? An ausgewählten Sonntagen lädt das «Büro für Migrationsgeschichten» die Besucher ein, die eigene Auswanderungsgeschichte oder die eines Familienmitglieds zu erzählen und diese für sich schreiben zu lassen. Die Ausstellung läuft noch bis zum 29. September 2019.

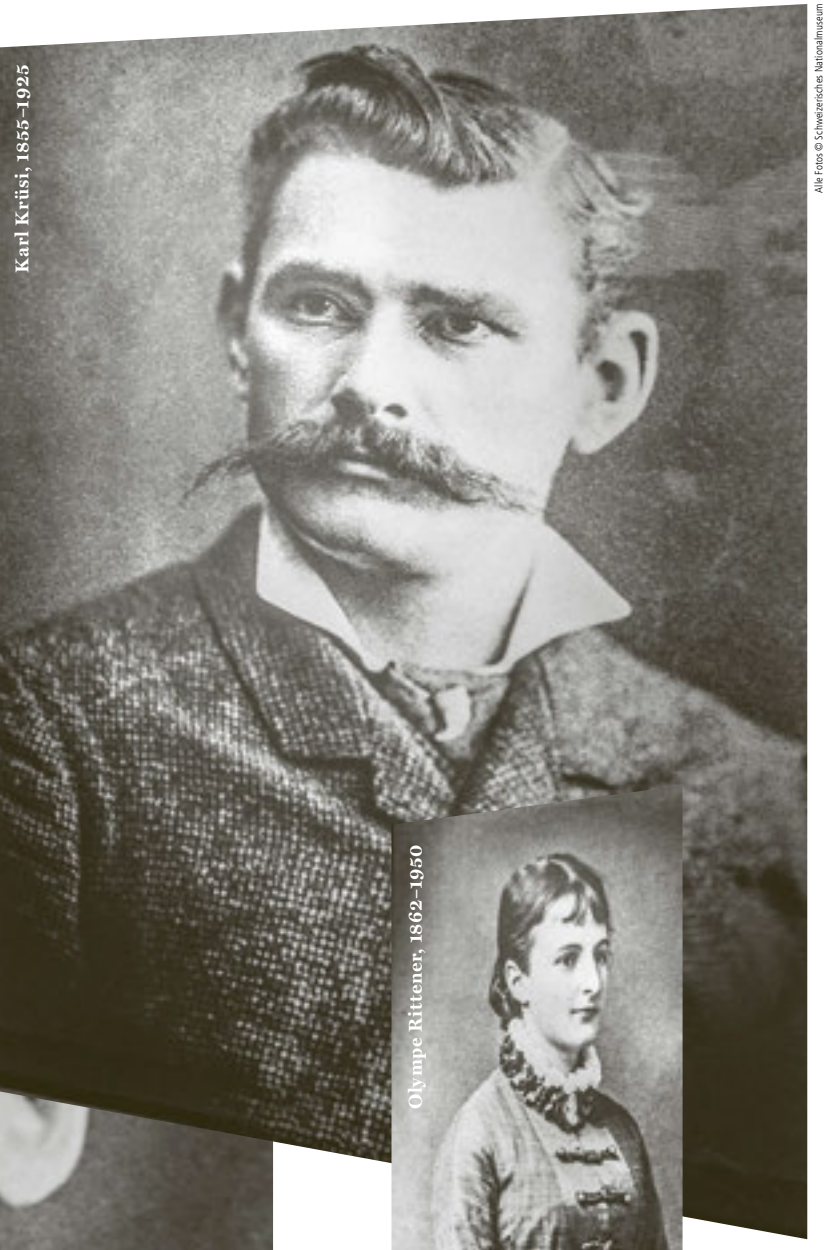
—

Ariane Modaressi

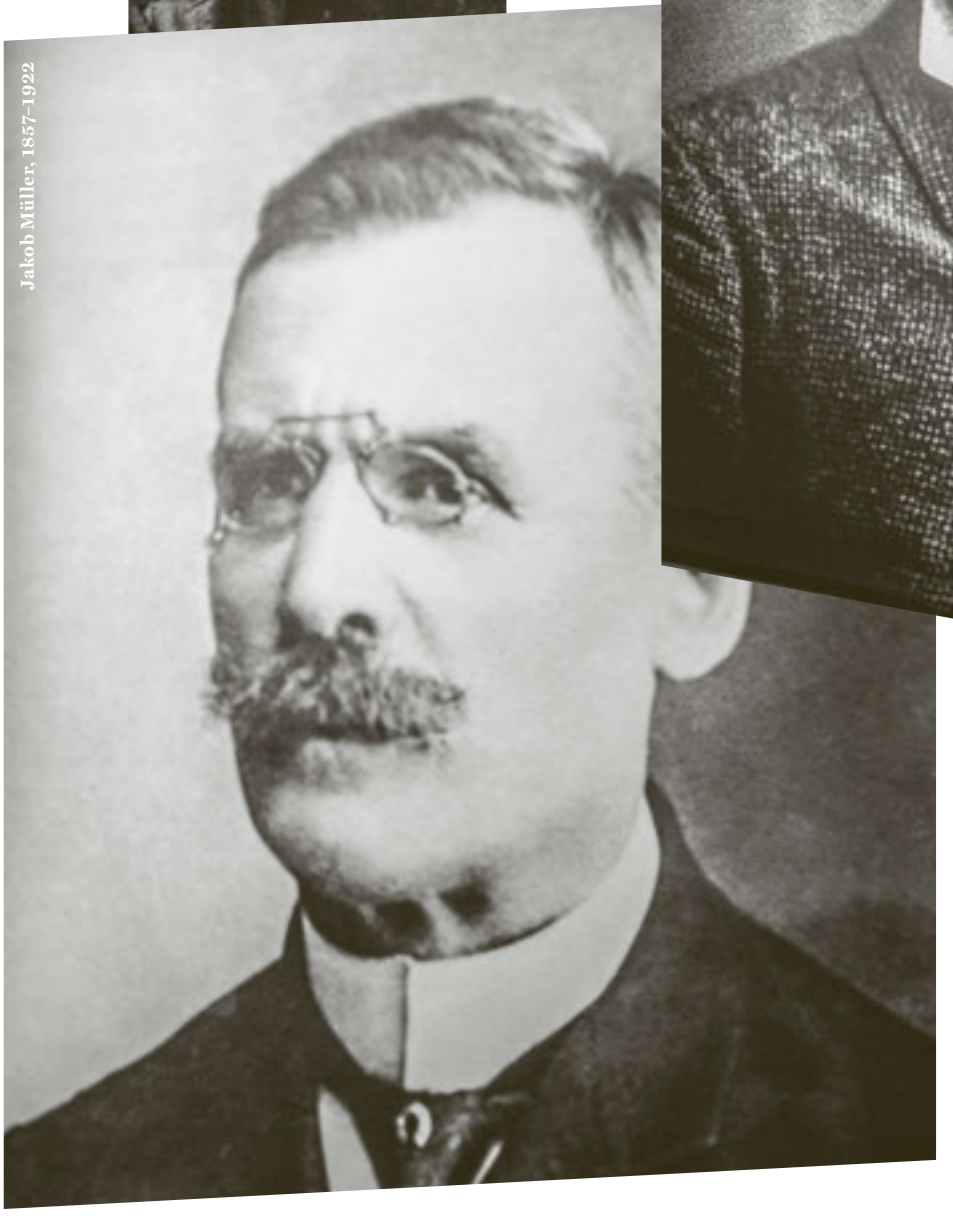
Schweizerisches Nationalmuseum

Hofmatt, Zeughausstrasse 5
6430 Schwyz
www.forumschwyz.ch

Louise Probst, 1884–1971



Karl Krüsi, 1855–1925



Jakob Müller, 1857–1922

Olympe Rittener, 1862–1950

Alle Fotos © Schweizerisches Nationalmuseum

Grâce à ses relations, la Suisse connaît le succès

Qui entretient de bonnes relations avance dans la vie. Cette devise s'applique non seulement aux individus, mais aussi aux pays.

Dans les classements mondiaux relatifs à la population et à la superficie, la Suisse occupe respectivement le 99e rang et le 132e rang. En revanche, lorsqu'on mesure le produit intérieur brut, notre économie se place au 19e rang selon Wikipédia et même au quatrième rang si l'on calcule le produit intérieur brut par habitant. Comment atteignons-nous ce rang ?

Ce rang ne peut dépendre ni de notre délicieux chocolat, ni de nos fromages à trous, ni de nos montres indiquant l'heure exacte. Nous n'avons pas de ressources naturelles. Certes, nous sommes appliqués, fiables, bien formés et travaillons beaucoup, mais cela non plus ne suffit pas pour atteindre les premiers rangs.

Il faut jeter un coup d'œil à la balance commerciale de la Suisse pour obtenir une explication. La Suisse réalise régulièrement un excédent commercial, c'est-à-dire qu'elle exporte plus qu'elle n'importe. En 2018, cet excédent atteignait 31,3 milliards de francs. Depuis des années, le taux d'exportation, soit le rapport des exportations par rapport au produit intérieur brut, est largement supérieur à 60 %. Notre pays exporte donc beaucoup. Ce n'est pas pour autant qu'il importe peu, bien au contraire. La Suisse entretient des accords de libre-échange, dont une demi-douzaine est actuellement en négociation, avec plus de 30 partenaires (pays ou union de pays comme l'UE et l'AELE).

Entretenir des relations internationales est un prérequis aux relations commerciales de la Suisse. Toutefois, les relations internationales de notre pays n'ont pas qu'une visée économique. « Elles sont un moyen pour atteindre les buts fixés dans notre Constitution tels que la liberté, la sécurité et l'indépendance », déclare le chef du Département des Affaires étrangères Ignazio Cassis dans une interview. Comme

c'est le cas entre personnes, entre pays il faut bien se connaître et essayer de comprendre les besoins de chacun. C'est la base de la coopération et de la solidarité. « Au sein des organisations internationales, nous défendons, avec d'autres pays, des intérêts communs, comme les règles internationalement reconnues en matière de paix et de stabilité », souligne le conseiller fédéral.

« Les relations internationales et la collaboration entre la Suisse et la Chine ont une longue histoire », explique Valérie Berset Bircher, cheffe du secteur Affaires internationales du travail au Secrétariat d'Etat à l'économie. Interrogée sur l'actuel projet de la Route de la Soie, elle répond: « Nous devons nous engager afin que des aspects comme la sécurité du travail ou de bonnes conditions de travail soient pris en compte. Ceci est préférable au fait de ne rien faire du tout. » Découvrez-en plus sur ce sujet **sur Apunto-Online**.

Cultiver des relations avec d'autres pays ou avec des organisations internationales et supranationales, la Suisse le fait depuis longtemps. Notre pays est arrivé à se positionner comme un partenaire fiable sur la scène internationale. Mais cela n'a pas toujours été le cas, à la sortie de la Seconde Guerre mondiale, la Suisse a mauvaise presse. Dr Sacha Zala, historien et directeur de l'organisme de recherche Documents Diplomatiques Suisses, nous explique pourquoi en **pages 27 et 28**.

—

Hansjörg Schmid, Virginie Jaquet

Sur Apunto-Online, découvrez d'autres articles et interviews sur les relations internationales de la Suisse.

La Banque Cler est fière d'être le partenaire d'Employés Suisse. Elle félicite l'association pour son 100e anniversaire et réserve à ses membres une offre spéciale.

Les 10 premières personnes qui nous contacteront bénéficieront de l'offre suivante: leur déclaration d'impôt sera remplie par nos experts fiscaux au prix préférentiel de 191,90 CHF.

Contactez-nous!
0800 88 99 66 ou conseil_financier@cler.ch.

Bank Banque Banca CLER

Conditions de participation sous www.cler.ch/fr/info/apunto

La neutralité pour se légitimer sur la scène internationale

Petit pays perdu au milieu du continent européen, la Suisse s'est fait une place sur la scène internationale. Comment ? Découvrez-le ci-dessous. Nous revenons sur quelques aspects-clé des relations internationales de la Suisse depuis le 19e siècle.

Fin juin, alors que les tensions entre les Etats-Unis et l'Iran augmentaient, suite à la destruction d'un drone américain par les Iraniens, on pouvait notamment lire ceci dans la presse : « Le vice-ministre iranien des Affaires étrangères Abbas Araghchi a fait passer un message d'urgence aux Etats-Unis via la Suisse ». Un message d'urgence via la Suisse ? Pourquoi l'Iran n'a-t-il pas directement transmis son message aux Etats-Unis ?

Les bons offices de la Suisse

Celles et ceux qui s'intéressent un peu à l'histoire et à la politique savent que, depuis 1980, les Etats-Unis et l'Iran n'entretiennent plus de relations diplomatiques. Depuis cette année-là, la Suisse représente les intérêts des Etats-Unis en Iran. Elle exerce ce qu'on appelle un mandat de puissance protectrice. Notre pays endosse aussi ce rôle pour d'autres pays, par exemple pour l'Iran en Arabie saoudite, pour la Russie en Géorgie et vice versa. Son premier mandat de puissance protectrice, la Suisse l'obtient durant la seconde moitié du 19e siècle, lors de la guerre franco-prussienne de 1870-1871. Elle représente alors les intérêts du Royaume de Bavière et du Grand-Duché de Bade en France.

En plus de ses mandats de puissance protectrice, il arrive également à la Suisse d'exercer un rôle de médiateur lors de conflits ou de tensions. La médiation comme les mandats de puissance protectrice forment ce qu'on appelle

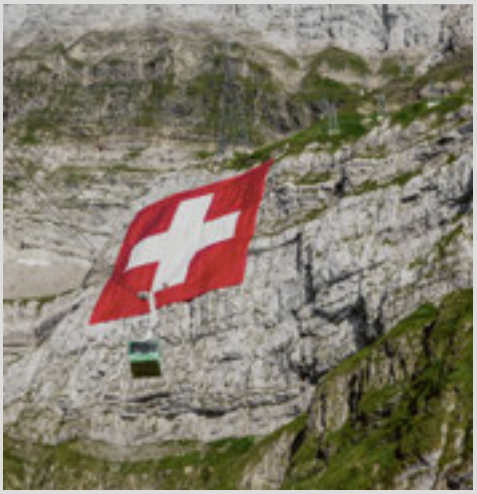


Foto : iStockphoto

les bons offices de la Suisse, terme comprenant toute initiative diplomatique ou humanitaire entreprise par un pays tiers ou une institution neutre dans le but de résoudre ou de surmonter un conflit bilatéral ou international. La neutralité de la Suisse reconnue depuis le Congrès de Vienne de 1815 explique-t-elle cette politique des « bons offices » de la Suisse ? Ce qu'on peut lire sur le site Internet du Département fédéral des affaires étrangères tendrait à le confirmer : « Du fait qu'elle n'est rattachée à aucune grande puissance et qu'elle n'a pas d'agenda caché, la Suisse peut établir des ponts là où d'autres acteurs sont bloqués. »

Sandra Bott, maître d'enseignement et de recherche en histoire à l'Université de Lausanne, explique que, par le biais du développement, tout au long du 20e siècle, de sa politique des bons offices et plus largement de sa politique humanitaire, la Suisse cherche à crédibiliser sa politique de neutralité et à montrer l'utilité de cette dernière sur la scène internationale. L'historienne ajoute que la politique humanitaire helvétique, en lien avec la politique de neutralité, peut ainsi être analysée comme un instrument de politique extérieure qui répond à diverses fonctions. L'une de ces fonctions est celle de redonner du prestige à la Suisse à des moments où les autorités fédérales se retrouvent sur la sellette, comme ce fut le cas à l'issue de la Seconde Guerre mondiale, aspect sur lequel nous reviendrons plus loin. « Il s'agit alors pour le Conseil fédéral de renforcer la politique humanitaire et de rappeler que la Suisse est un pays solidaire de la communauté internationale », complète Sandra Bott.

La diplomatie suisse se professionnalise

La Suisse internationale n'est toutefois pas qu'une Suisse humanitaire, c'est aussi, et avant tout, une Suisse marchande. Dès le 19e siècle, la Suisse est très intégrée dans le commerce international. « On ne peut nier que les relations économiques de la Suisse et sa place financière sont centrales dans le développement des relations internationales du pays », souligne Sandra Bott. L'historienne précise que les grandes banques et l'industrie helvétique ont au cours de l'histoire fortement influencé la politique extérieure

helvétique. Quant au professeur Sacha Zala, historien et directeur du centre de recherche Documents Diplomatiques Suisses (Dodis), il explique que jusqu'à la Première Guerre mondiale, les diplomates suisses étaient avant tout des marchands. L'Etat fédéral était jusqu'alors faible, ajoute-t-il.

La Première Guerre mondiale marque un changement. Non seulement l'Etat fédéral se renforce entre autres grâce au prélèvement de l'impôt de guerre, mais la politique extérieure de la Suisse évolue aussi. « Dès lors les affaires étrangères se professionnalisent. Des réseaux de diplomates de carrière vont se mettre en place », déclare Sacha Zala. L'historien précise qu'à la même période, les bons offices de la Suisse démarrent véritablement. Cette évolution de la politique extérieure helvétique se poursuit durant la Deuxième Guerre mondiale, guerre durant laquelle le corps diplomatique helvétique se professionnalise encore davantage.

La neutralité comme religion

1945, le deuxième conflit mondial s'achève et la Suisse fait face à une crise dans ses relations internationales. La Confédération helvétique se retrouve dans un « club » de pays neutres – l'Espagne, le Portugal et la Suède – qui a mauvaise presse. « En 1945, être neutre est perçu très négativement, car, les neutres, ce sont ceux qui n'ont pas combattu contre le nazisme et qui ont profité de l'effort de la guerre des autres », explique Sacha Zala. Durant le conflit, la neutralité de la Suisse s'est limitée à une neutralité militaire. Rien n'interdisait en effet aux entreprises privées de commercer avec les puissances en guerre. L'industrie suisse exporte ainsi du matériel aux armées. Près de 70 % des exportations helvétiques se dirige vers l'espace économique de l'Axe, peut-on lire dans l'article « La Suisse, un pays neutre en guerre », de l'historien suisse Hans Ulrich Jost. La place financière suisse offre également ses services aux belligérants. La Suisse est alors vue comme un pays profiteur de guerre.

Les Alliés, plus particulièrement les Etats-Unis, reprochent à la Suisse son attitude durant la Seconde Guerre mondiale et l'attaquent à ce sujet. La Confédération helvétique se retrouve alors isolée sur la scène internationale. « En mai 1946, l'Accord de Washington est signé après d'âpres négociations. La Suisse doit alors payer une ‹amende› de 250 millions, car la Banque nationale suisse avait repris de l'or volé par les nazis dans les pays occupés », explique Sacha Zala. L'historien souligne que la Suisse n'a toutefois jamais parlé d'amende, mais de contribution à la reconstruction de l'Europe. Le paiement de ces 250 millions permet à la Suisse de se rétablir sur la scène internationale. « C'est dans ce contexte que la Suisse adopte un discours absolu de la neutralité » complète le professeur Zala. En effet, pour sortir de son isolement sur le plan international, la Suisse utilise la neutralité pour se légitimer au lieu d'avouer sa politique économique en faveur des pays de l'Axe. La neutralité devient dès lors en Suisse une véritable religion. La Guerre froide est une chance pour la Suisse selon l'historien. Durant cette période de tensions entre le bloc de l'Ouest et le bloc soviétique, la Suisse arrive à améliorer la perception de sa politique de neutralité. Encore aujourd'hui, notre pays peut, grâce à sa neutralité, se positionner, comme un acteur-clé sur la scène internationale, comme on l'a vu au début de cet article.

—

Virginie Jaquet

La délégation suisse prête à décoller vers Washington pour conclure un accord sur les actifs allemands en Suisse et sur les actifs suisses aux Etats-Unis.

Un exemple d'aide au développement : des étudiants se formant à l'utilisation de machines à Anières.

Pour en savoir plus sur l'histoire des relations internationales de la Suisse

Sur le site Internet de Documents Diplomatiques Suisses www.dodis.ch, vous trouverez de nombreux articles et documents sur l'histoire de la politique extérieure et des relations internationales de la Suisse. Par exemple, pour en savoir plus sur l'Accord de Washington, vous pouvez consulter la page suivante :

—

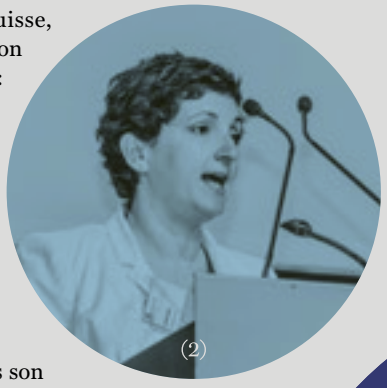
"Pour que vous soyez également en sécurité financière pendant vos vacances en cas de maladie et/ou d'accident – Aon144 "
www.aonassistance.ch
AON

Retour sur l'assemblée des délégués 2019

(1)

C'est à Zurich au X-Tra qu'a eu lieu l'assemblée des délégués 2019 d'Employés Suisse. L'X-Tra est depuis 1997 le siège de l'association X-Tra pour une communication culturelle. Ce lieu a également accueilli le boxeur légendaire Muhammad Ali en 1971, année de son combat au Hallenstadion.

Lors de l'assemblée 2019, les délégués ont accepté une modification importante des statuts d'Employés Suisse, une modification entre autres nécessaire en raison de la nouvelle catégorie de membre introduite : membre easy. Ils ont également approuvé à l'unanimité l'examen d'une collaboration avec l'association Transfair. Les résultats de cet examen seront exposés le 30 octobre 2019 lors d'une assemblée des délégués extraordinaire.


(2)

Changement au sein du comité directeur d'Employés Suisse

Après quatre ans, Thomas Feierabend (1) a remis son mandat de président d'Employés Suisse. Le comité directeur l'a remercié pour son engagement de plusieurs années au sein de l'association en tant que président, membre de la commission de gestion et conseiller. Alexander Bélaz, élu vice-président en remplacement d'Andreas Vock qui ne souhaitait plus exercer cette fonction, reprendra les fonctions de Thomas Feierabend. Précisons qu'Andreas Vock reste toutefois membre du comité directeur d'Employés Suisse. Claudio Campestrin de l'association des employés Novartis a également quitté le comité directeur d'Employés Suisse lors de l'assemblée des délégués 2019.

C'est avec applaudissement qu'Emilie Etesi a été accueillie en tant que nouveau membre au sein du comité directeur. Elle s'est réjouie de son élection et plus particulièrement que cette dernière ait eu lieu le 14 juin, jour de la grève des femmes. Avec l'élection d'Emilie Etesi (2), on compte à nouveau une femme parmi les membres du comité directeur d'Employés Suisse.

—
Ariane Modaressi

Employés Suisse célèbre ses 100 ans:

En tant que membre, vos avantages sont doublés:

Souscrivez une **nouvelle** Zurich assurance auto et recevez, en plus du rabais de 10 pour cent pour les membres, **deux bons d'achat d'une valeur de CHF 100 chacun.**

Pour en savoir plus, rendez-vous sur
www.employes.ch/100/zurich

ZURICH®

Occupez-vous assez tôt de votre caisse-maladie

Vous pouvez changer d'assurance de base jusqu'à fin novembre. Il est toutefois judicieux de vous faire conseiller au préalable pour trouver le modèle d'assurance qui vous convient le mieux, à vous et à votre famille.

Lorsque les nouvelles polices sont envoyées, en octobre, les agences sont prises d'assaut pour des demandes de rendez-vous. De nombreuses personnes souhaitent savoir comment elles peuvent réaliser des économies sur les primes. C'est pourquoi nous vous conseillons d'agir dès aujourd'hui. Faites-vous conseiller tranquillement, afin de déterminer si un autre modèle d'assurance ou un changement vaut la peine.

Attention au délai de résiliation

Pour l'assurance de base, nous vous rappelons qu'au plus tard le dernier jour ouvrable de novembre (cette année, il s'agit du 27 novembre), la lettre de résiliation doit être arrivée chez l'ancienne caisse-maladie. Que la nouvelle prime soit plus ou moins élevée ou identique, le délai de résiliation est applicable. Par contre, vous avez jusqu'à la fin de l'année, pour vous affilier auprès d'une autre caisse-maladie pour l'assurance de base.

Pour les assurances complémentaires, d'autres délais s'appliquent. Ils dépendent de la caisse. Lorsque les primes ne changent pas, vous devez résilier les assurances complémentaires trois à six mois avant la fin de l'année, selon les dispositions des Conditions d'assurance de votre assurance complémentaire. Renseignez-vous suffisamment à l'avance.

Médecine naturelle, libre choix de l'hôpital, chambre individuelle

Visana, partenaire de longue date d'Employés Suisse, propose des rabais sur les assurances complémentaires aux membres de l'association. Ces assurances facultatives couvrent vos besoins individuels.

Souhaitez-vous bénéficier du libre choix de l'hôpital, d'une chambre individuelle ou de prestations de médecine naturelle ? Nous vous conseillons volontiers !

—

Stephan Fischer, Visana

Offre exclusive pour les membres d'Employés Suisse

Demandez une offre ou un entretien de conseil d'ici au 31 décembre 2019 et économisez jusqu'à 15 % sur les assurances complémentaires d'hospitalisation. Un **bon Coop d'une valeur de 30 francs** sera offert en remerciement pour toutes les demandes.

—

Visana Services SA
Weltpoststrasse 19, 3000 Berne 15
Numéro de téléphone 0848 848 899,
Plus d'informations sur
www.visana.ch/hk/angestellte

Le tour du monde en 80 clauses

Marc et Clark sont jumeaux. Marc travaille pour la filiale suisse d'une grande entreprise. Il effectue du télétravail et aménage librement ses horaires. Pour encourager sa créativité, l'employeur lui laisse un maximum de liberté. Il juge les prestations de Marc en fonction du retour des clients. Clark a le même métier. Il travaille aussi depuis chez lui avec toute liberté pour ses horaires. Il n'est toutefois pas employé par une entreprise suisse, mais reçoit des missions par une application. L'appli fixe le prix pour le client. Les prestations sont notées par les utilisateurs.

En juin, ni Marc ni Clark n'ont été rémunérés. Marc introduit une action devant les tribunaux de son domicile. Comme c'est là qu'il travaille, cela est possible, selon la jurisprudence récente du Tribunal fédéral.

Qu'en est-il de Clark ? Après de longues recherches, Clark trouve les conditions générales (CG) de l'appli. Le droit américain y est élu applicable. Le for, soit l'endroit où aller en justice, est à Dublin. Clark veut savoir si ces clauses sont valables.

Questions préliminaires

Pour répondre à Clark, il faut d'abord clarifier plusieurs questions : Où l'appli, respectivement l'entité qui l'exploite, a-t-elle son siège ? L'appli est-elle partie au contrat ou ne joue-t-elle qu'un rôle d'intermédiaire ? A-t-on affaire à un contrat de travail ? Le fait que Clark ne peut négocier ni prix, ni conditions nous semble un indice important pour une activité non indépendante avec l'appli comme employeuse. En pratique, il faudrait creuser la question.

Où Clark peut-il agir ?

Des règles plus strictes valent pour les employeurs dans l'espace UE/AELE que pour les autres employeurs étrangers. Pour ces premiers, une élection de for restreignant les droits de l'employé n'est admissible qu'après la naissance du différend. Dans un tel cas, le choix de Dublin avant tout différend n'est pas conforme au droit. Clark pourra introduire une action, à choix, au siège de l'appli ou au lieu de travail en Suisse. Pour les plateformes, applis et sites web en dehors de l'UE/AELE et les contrats autres que de travail, une élection de for est en principe admissible même avant le litige.

Quel droit appliquer ?

Pour régir leur contrat de travail, les parties dont l'une est étrangère peuvent choisir soit le droit du pays où le travailleur réside, soit celui où l'employeur a son siège (pour simplifier). Si, dans notre exemple, l'employeur a son siège en dehors des Etats-Unis, l'élection du droit américain n'est pas valable – même si la société mère vient des Etats-Unis. Pour les autres contrats, le choix n'est en principe pas limité.

Si l'élection de droit est valable, le tribunal suisse devra adopter le droit convenu. Restent réservées les dispositions impératives du droit suisse, comme celles de la loi sur le travail visant à la protection de la santé.

Les frontières s'effacent

Comme le montre l'exemple de Marc et de Clark, dans une économie digitalisée les besoins de protection ne suivent pas toujours les frontières de la distinction entre contrat de travail et autres contrats. Que Clark soit considéré comme indépendant, pseudo-indépendant ou employé, le fait est qu'il est à la merci de son partenaire contractuel et notamment des CG et qu'il n'a aucun moyen de négocier. Cela n'en rend la recherche de solutions au niveau collectif que plus importante, au-delà des critères de distinction traditionnels entre indépendant et employé.

—

Pierre Derivaz, avocat chez Employés Suisse

Pour rester du bon côté en cas de litige.

Avec la protection juridique Multi exclusive, les membres de l'association Employés Suisse bénéficient d'une couverture optimale pour les affaires en lien avec la circulation routière, la vie privée et l'Internet. Misez sur le numéro 1 de la protection juridique !

coop protection juridique
tout simplement différente.

365 Tage Schutz in Ihrer Freizeit und auf Reisen.
Weltweit, inklusive Schweiz.

Multi Trip – der Rundumschutz

Mitglieder der Angestellten Schweiz
profitieren von einem Rabatt von 25%

- ✓ Annullierungskosten
- ✓ SOS-Schutz
- ✓ Gepäck während Transport
- ✓ Flugunfall
- ✓ Bearbeitungsgebühren
- ✓ Ersatzreise
- ✓ Gratis-24-Stunden-Helpline

ERV
Ihre Reiseversicherung

Employés Suisse
100 ans

Recrutez de nouveaux membres et profitez doublement !

Pour chaque nouveau membre, vous recevez en récompense
> CHF 50.– en espèces
et vous gagnerez peut-être début décembre lors de notre tirage au sort
la possibilité de faire remplir gratuitement
> une déclaration d'impôts d'une valeur de CHF 540.– avec immeuble ou de CHF 360.– sans immeuble par notre partenaire Bank Banque Banca **CLER**

Participez à notre action de recrutement – pour que nous en profitions tous !
Plus d'informations sur www.employes.ch/mrm2019